

Jean-Jacques Joss

Chef der Schweizer NNSC-Delegation 2007-2012

Präsident/Ehrenpräsident der SKV 2012-2026



Sein Wirken in und für Korea im Medienspiegel



Schweizerische Korea-Vereinigung

Geleitwort

Am 28. Januar 2026 haben wir von Jean-Jacques Joss in einer würdigen Trauerfeier Abschied genommen. Im November 2007 vom Bundesrat ernannt, übernahm Divisionär Jean-Jacques Joss als erster «militärischer» Delegationschef der Schweizer NNSC-Delegation nach über 50 Jahren eine Aufgabe, die militärische Kompetenz, diplomatisches Fingerspitzengefühl und menschliche Standfestigkeit verlangte. Da er diese Eigenschaften in hohem Masse mitbrachte und als ambitionierter Sportler sich auch nach dem «Sprung ins kalte Wasser» in einer bisher für ihn fremde Weltgegend rasch zurecht fand, entwickelte sich eine beeindruckende Hingabe zu einer Mission aber auch zu Korea als Land, seiner Bevölkerung und Kultur, die bis zu seinem Hinschied in hohem Masse anhielt. Sein sehr geschätztes berufliches Wirken in Korea wie auch nachher als engagierter Präsident der Schweizerischen Korea-Vereinigung sind Zeugnis dieser Verbundenheit und Hingabe.

Anhand des nachfolgenden, editierten Medienspiegels¹ soll noch einmal ein spannender und vielfältiger Blick auf verschiedenste Aspekte des Wirkens von Jean-Jacques in und mit Korea sowie seiner Verbundenheit mit dem Land und seiner Gesellschaft geworfen werden. Im Vordergrund stehen dabei seine Erfahrungen und Herausforderungen als Chef der Schweizer NNSC-Delegation in Panmunjom, sein Einsatz zugunsten der Schweizer Delegation an den Olympischen Winterspielen 2018 in Pyeongchang, sowie der Umsetzung des Projekts der Schweizerischen Korea-Vereinigung für das NNSC-Museum in Camp Greaves, welches er anfangs August 2023 vor Ort miteröffnet hat.

Wo es die digitale Form erlaubt, öffnen sich zwischen den Texten auch Stimmen und Klänge – Fernseh- und Radioauftritte. Sie erinnern daran, dass sein Wirken nicht nur nachzulesen, sondern auch nachzuhören ist.

Wir gedenken Jean-Jacques Joss in grosser Dankbarkeit und kameradschaftlicher Verbundenheit.

Der Vorstand der Schweizerischen Korea-Vereinigung

Bern, Februar 2026

¹ Als Quelle für den Medienspiegel diente die *Schweizerische Mediendatenbank* (SMD)

United Nations Command UNC, 11 August 2023 ([Facebook](#))

The vital role of the Neutral Nations Supervisory Commission plays on the Korean Peninsula can now be better understood following the official opening of a permanent exhibition at former U.S. Army base, Camp Greaves.

Present for the opening ceremony, representatives from NNSC member nations – Sweden, Switzerland and Poland.

NNSC was established under provisions agreed to in the Armistice Agreement, with its first ever meeting held on 1 Aug 1953 inside the JSA's T1 building, where officers still gather to this day.



과거 미군기지였던 [#캠프그리브스](#) 에서 [#유엔사](#) 중립국 감독위원회 ([#중감위](#)) 상설전시회가 공식 개막하였습니다. 이를 통해 방문객들은 한반도에서 중립국 감독위원회가 수행하는 중요한 역할을 보다 더 잘 이해할 수 있게 되었습니다.

본 개막식에는 스웨덴, 스위스, 폴란드등 중감위 멤버국 대표들 및 한국전 참전국 대사 및 무관들 뿐 아니라 중감위 가족들과 베틀이 다수 참석하였습니다.

NNSC 중립국 감독위원회 (중감위) 는 [#정전협정](#) 에서 합의된 조항에 따라 설립되었으며, 1953년 8월 1일 [#JSA의](#) T1 건물 내에서 처음으로 회의가 열렸으며, 현재까지도 회의가 계속되고 있습니다.

Gyeonggi-do Provincial Office, February 20, 2018 ([Website](#))

Former NNCS Swiss Delegation Representative Jean-Jacques Joss Visits Camp Greaves



On February 20, Swiss-Korean Association President Jean-Jacques Joss visited Camp Greaves in Paju, the sole restored US military base within the Civilian Control Line.

According to Gyeonggi Province, Joss visited the camp to discuss measures for expanding international cooperation between the province and the Swiss Delegation of the Neutral Nations Supervisory Commission (NNSC).

Joss is currently serving as Chief of the Swiss Reserve Force and known as a DMZ expert with five-years of experience leading the NNSC Switzerland delegation in the DMZ on the Korean Peninsula from 2007 to 2012.

Gyeonggi Province plans to strengthen its cooperation system with Switzerland, and seeks to establish and expand a year-by-year cooperation plan through this discussion.

Of particular note, Switzerland, world-renowned for its Alpine hiking tourism, is expected to provide valuable advice on the policy direction of Gyeonggi Province, which is currently promoting DMZ tourism in the northern area of the province primarily around the Pyeonghwa-Nuri Trail.

Gyeonggi Province DMZ Policy Division Director Im Sun-taek said, “Through cooperation between Gyeonggi Province and Switzerland, we will accelerate the sustainable development and conservation of the DMZ. The two countries will share expertise and continue discussions to expand the scope of cooperation “.

Korea «System bricht auf» - Politischer Interpretationsspielraum in Korea

Pyeongchang – Olympia ist immer auch mit supranationaler Symbolik verbunden. Der Sport zur Entschärfung einer jahrzehntelangen Krise? In Südkorea haben sich zwei Schweizer Experten mit dem ostasiatischen Sonderfall befasst und glauben an eine politische Klimaerwärmung im Norden.



Jean-Jacques Joss überwachte während fünf Jahren die nach dem Koreakrieg geschaffene demilitarisierte Zone, die Korea in den demokratischen Süden und den kommunistischen Norden trennt. Der Schweizer Divisionär kennt die politische Situation im geteilten Land. An einen nachhaltigen Impact der Winterspiele glaubt er nicht: «Ich habe Zweifel, dass sich wirklich etwas verändert. Aber die Hoffnung stirbt bekanntermassen zuletzt.»

Kim Jong Un handelt strategisch klug

Kim Jong Un habe mit seiner Botschaft zum letzten Jahreswechsel, das Hockey-Team der Gastgeber personell zu unterstützen und eine rund 600-köpfige Olympia-Delegation abzustellen, strategisch klug gehandelt. «Der Zeitpunkt war perfekt. Er hat mit seiner Geste eine gewisse Unsicherheit beseitigt und zeigte, dass er in der Lage ist, ohne die Schutzmacht USA einen direkten Kontakt aufzunehmen.»

Angesichts der nun anziehenden Sanktionen gegen den Norden habe der Machthaber Kim Jong Un die Gunst der olympischen Stunde genutzt, so Joss. Die Erwärmung des politischen Klimas sei generell zu relativieren. Der Zweisterne-General hat auch schon andere Wortmeldungen des Regimes empfangen: «Einmal drohten sie, aus Seoul ein Feuermeer zu machen.» Man gewöhne sich an die Rhetorik des Nordens: «Ernst nimmt sie im Süden kaum jemand.»

Skepsis ausgelöst hat gemäss Joss die Ankunft der Jubel- und Sportkolonne der früheren Kriegspartei. Konservative Kräfte demonstrierten in der Hauptstadt. Der überaus moderate Umgang mit dem Thema an der Eröffnungszeremonie entschärfte die Debatte umgehend. Pyeongchang stand im Mittelpunkt, nicht die suspekten Gäste aus Pjöngjang. «Es war erfreulicherweise keine Propaganda - für keinen der beiden Staaten.» [...]

Aargauer Zeitung / MLZ, 15.02.2018

Popmusik gegen die Propaganda

Wer vom Süden her an die Grenze zu Nordkorea reist, glaubt, den furchteinflössendsten Ort der Welt zu besuchen.

Martin Probst, Goseong

Aus den Lautsprechern wummert koreanische Popmusik. Die in der demilitarisierten Zone (DMZ) stationierten südkoreanischen Soldaten sollen die nordkoreanische Propaganda nicht hören, die nur wenige hundert Meter Luftlinie entfernt aus den Lautsprechern schallt. Die Szenerie ist bizarr. Mit fröhlichen Klängen im Ohr schaut man vom Beobachtungsposten aus auf Stacheldraht und sieht durch das Fernglas die Soldaten des Nordens patrouillieren. Offiziell befinden sich die Staaten im Krieg.

Die Olympischen Spiele in Südkorea sollen nun Friedensspiele werden. Im Eishockey der Frauen spielen Nord- und Südkoreanerinnen vereint. An der Eröffnungsfeier liefen die Athletinnen und Athleten beider Korea unter neutraler Flagge gemeinsam ein. Und als Kim Yo Jong, die Schwester von Nordkoreas Machthaber Kim Jong Un, für ein paar Tage anreiste, sich mit dem südkoreanischen Präsidenten Moon Jae In traf und ihn zu einer Reise nach Nordkorea einlud, fehlten eigentlich nur noch die weissen Tauben. [...]

Charme-Offensive des Nordens

Korea-Kenner sehen in der neusten Charme-Offensive des Nordens vor allem eines: einen geschickten Schachzug. Für die Winterspiele wurden internationale Sanktionen gelockert, als diese den Norden gerade empfindlich trafen. Die Regierung in Seoul überzeugte die USA, gemeinsame Militärübungen zu verschieben, sie übernahm Reise- und Unterkunftskosten für die Delegation des «Feindes» und empfing ihn mit offenen Armen. Und was tat Kim Jong Un? Am Tag vor der Eröffnungsfeier signalisierte er mit einer Militärparade Stärke. Und dann schickte er seine Schwester und Cheerleader in den Süden. Es ist ein klarer Punktsieg im Propagandakrieg. [...]

Waffenlose Schweizer Soldaten

Mit der Einrichtung der DMZ kam die Schweiz ins Spiel. Seit 1953 sind Schweizer Soldaten Teil der «neutralen Überwachungskommission für den Waffenstillstand in Korea». [...]

Der ehemalige US-Präsident Bill Clinton soll die DMZ als «furchteinflößendsten Ort der Welt» bezeichnet haben. Nimmt man den Blick weg von der Natur und denkt an das Atomprogramm von Kim Jong Un, sieht die Wachen auf ihren Posten und die Maschinengewehrstellungen, die in den Fels gehauen wurden, empfindet man ähnlich.

Einer von Gauchats Vorgängern, Jean-Jacques Joss, der als Experte die Schweizer Olympia-Delegation unterstützt und berät, sagte im «Tages-Anzeiger»: «Ich glaube, es war immer so, dass Organisatoren und Politiker mit dem Sport etwas für den Frieden tun wollten. Doch so einfach ist das gar nicht. Es ist immer das Gleiche. Sie (die Nordkoreaner; die Red.) versprechen etwas, man kommt ihnen ein wenig entgegen, und gleichzeitig hauen sie dir mit dem Hammer auf den Kopf. Die Spannungen (zwischen Nord und Süd; die Red.) sind wie Wellen, sie nehmen zu und wieder ab.» [...]

In der DMZ stehend, das enorme Konfliktpotenzial vor Augen und trotzdem beschallt von koreanischen Popliedern, ist man froh, bald schon wieder über Sport zu schreiben.

Bernerzeitung 11.02.2018

«Der Sport wird missbraucht»

Jean-Jacques Joss leitete die Friedensmission an der Grenze zu Nordkorea. Als Kenner Südkoreas unterstützt er die Schweizer an den Olympischen Spielen.

Mit Jean-Jacques Joss sprach Christian Zürcher

Jean-Jacques Joss ist das erste Gesicht aus der Heimat, das die Schweizer Sportler in Südkorea sehen. Er empfängt sie am Flughafen und bringt ihnen das Land näher. Der 65-Jährige war zwischen 2007 und 2012 Chef der Schweizer Friedensmission in der demilitarisierten Zone und kennt als einstiger Chef Sport der Armee so manche Athleten von der Sportler-RS.

Sie erklären den Athleten Südkorea. Wie ist der typische Südkoreaner?

Sehr freundlich, sehr anständig. Man muss einfach wissen, was er eigentlich meint. Wir haben uns jeweils gesagt: Wir verstehen, was die Südkoreaner sagen, doch wir wissen nicht, was sie meinen. Sie antworten nicht mit Nein.

Sondern?

Er gibt Ihnen einfach eine andere Antwort. Er sagt zum Beispiel auch nicht gerne, dass er etwas nicht weiss. Als ich kürzlich mit einem befreundeten General nach Pyeongchang gefahren bin, habe ich ihn gefragt, wie lange die Fahrt dauere. Er sagte: «Es ist ziemlich weit weg.» Ich fragte, wie lang genau. «Ahhhh, ziemlich weit.» In anderen Bereichen sind sie wiederum sehr direkt. Koreaner fragen gerne nach dem Lohn oder ob Sie Kinder hätten. Antworten Sie «keine Kinder», schweigt der Südkoreaner nicht, er fragt: «Warum nicht?» Das ist für uns eher unangenehm, wir sind das nicht gewohnt.

Was ist typisch für das Land?

Die Gegensätze. Es ist modern und traditionell. In den Städten sehen Sie neben einem Hochhaus einen Tempel. Auch im Denken spürt man diese Gegensätze. Die Koreaner sind unglaublich strebsam, doch es muss alles dalli, dalli gehen. Das beginnt bei den Kindern: Sie schicken sie früh zur Schule, sie erhalten dort bereits mit acht Jahren Nachhilfe bis zum Gehtnichtmehr. Die Kinder kommen zum Teil erst um zehn Uhr abends nach Hause. Dann müssen sie noch Aufgaben machen. Das endet erst in der Universität. Darum sehen Sie viele junge Menschen schlafend mit dem Handy in der Hand in der Metro. Sie haben den Wecker gestellt, damit sie bei der richtigen Haltestelle aussteigen. Wissen wird ihnen eingetrichtert, dafür fehlt tendenziell das vernetzte Denken.

Wie können Sie nun den Schweizern helfen?

Indem ich ihnen Arbeit abnehme. Am Flughafen sind zwar viele Leute, doch die richtige Person zu finden, ist schwierig. Die Koreaner leben in einem starren Hierarchiegebilde. Alter, Rang, Titel sind besonders wichtig. Jeder hat einen Chef, der über ihm steht, also entscheidet niemand. Als zum Beispiel die grossen Taschen der Eishockeyanerinnen ankamen, standen vier grosse Wagen für den Transport zu den Bussen bereit. Doch sie waren abgeschlossen. Niemand traute sich, die Schlösser zu öffnen, der Chef war nicht da. Also haben sie die 40 Taschen einzeln nach draussen getragen.

Haben die Südkoreaner die Spiele unterschätzt?

Sie wussten vielleicht schon, dass viel Gepäck ins Land kommt, doch sie hatten die Folgen nicht im Kopf. Sie hatten zum Beispiel auch Wagen für den Skitransport organisiert – doch die passten nicht durch die Türen.

Die Sportler konnten Ihnen vor den Spielen auch Fragen schicken. Was hat sie beschäftigt? Die Sicherheit, gerade nach den Raketenversuchen. Wie gefährlich ist es? Ich habe geantwortet, ich sei im Oktober mit der Familie hier gewesen, das hat sie beruhigt. Nach dem Essen haben sie mich auch gefragt. Vertragen wir das? Die Antwort war einfach: Die koreanische Küche ist wunderbar. Es hat alles hier: Fleisch, vegetarisch, vegan.

Sie kennen die Südkoreaner. Was bedeutet ihnen Olympia?

Es ist eine Chance für sie. Sie wollen sich verkaufen, sie wollen jemand sein in Asien. Dreimal haben sie sich um die Spiele bemüht, beim dritten Mal hat es geklappt. Die Freude war gigantisch, ich war

damals bei einem Industriellen zu Hause, er hat ein Fest gemacht. Er hat mich nun wieder eingeladen und gesagt: «Weisst du, ich bin enttäuscht von der Regierung.»

Weshalb?

Er war enttäuscht, dass man die Spiele nun mit Nordkorea macht. Sie wollten der Welt eigentlich Südkorea verkaufen. Ihr Land, vor allem ihre Flagge, auf die sie so stolz sind. Doch nun gibt es eine Einheitsfahne. Sie kommen sich vor wie die Russen, die auch unter neutraler Flagge antreten.

Und die jungen Leute?

Ich staune, dass diese ähnlich denken. Sie sind enttäuscht vom Präsidenten. Sie haben ihn toll gefunden – bis zum Entscheid, mit dem Norden zusammenzuspannen. Nun hat die Politik das Eishockeyteam geopfert, für die Nordkoreanerinnen müssen eigene Athletinnen über die Klinge springen.

Die Südkoreaner machen darüber Witze, sie sprechen von Pyongyang 2018. Es gibt gar Demonstrationen. Das ist auch ganz typisch für die Koreaner. Sie demonstrieren wegen allem. Erst erschrickst du, doch das ist normal. Sie tragen ein Banner, schreien in ein Megafon. Kürzlich haben fünf Skifahrer demonstriert, weil sie nicht für die Spiele nominiert wurden.

Trotzdem soll Pyeongchang den Charakter von Friedensspielen haben. Wie viel davon ist Wunschdenken?

Ich glaube, es war immer so, dass Organisatoren und Politiker mit dem Sport etwas für den Frieden tun wollten. Doch so einfach ist das gar nicht, das zeigt auch die Vergangenheit mit den Sommerspielen 1988 in Seoul. Damals liessen die Organisatoren Friedenstauben steigen. Zuvor hatten Agenten Nordkoreas ein mit 115 Menschen besetztes Passagierflugzeug der Korean Airlines zum Absturz gebracht.

Und nun?

Die Südkoreaner haben vor allem Angst um das Bild, das sie nach aussen abgeben. Wenn wieder etwas geschieht, gilt endgültig die Meinung, man könne nicht mehr auf die Koreanische Halbinsel. Das war im Vorfeld der Spiele schon so. Die Flugpreise waren lange im Keller. Als aber feststand, dass Nord- und Südkorea zusammen an die Spiele kommen, sind die Preise sofort angestiegen. Weil man gemerkt hat, dass nichts passieren kann.

Was wird denn mit der gemeinsamen Flagge anders werden?

Wohl nicht viel. Wissen Sie, die Propaganda des Nordens ist hervorragend, damit sind sie dem Westen Welten voraus. Diktator Kim Jong-un hat mit seinem Angebot einer gemeinsamen Delegation den richtigen Moment getroffen. Die Sanktionen des Westens haben gerade zu greifen begonnen. Heisst: Er hat kein Öl mehr bekommen, China und Russland haben die Sanktionen ja mitunterzeichnet. Er muss seine Arbeiter, die zu Hunderttausenden im Ausland arbeiten, um an Devisen zu gelangen, in den nächsten zwei Jahren zurücknehmen. Nun hat er mit seinem Entgegenkommen Goodwill gewonnen. Er schmeichelt dem Westen, und die Beteiligten überlegen, die Sanktionen zu lockern. Ich glaube, das wird auch geschehen. Kim Jong-un erreicht seine Ziele.

Wie funktioniert diese Propaganda?

Ich habe seinen Vater und ihn erlebt: Es ist immer das Gleiche. Sie versprechen etwas, man kommt ihnen ein wenig entgegen, und gleichzeitig hauen sie dir mit dem Hammer auf den Kopf. Ein Beispiel:

Wenn Kim Jong-un wirklich so für den Frieden wäre, dann hätte er die riesige Militärparade am Donnerstag nicht gemacht. Der Tag erinnert an den Krieg gegen Japan und ist in den Nullerjahren in Vergessenheit geraten. Als er aber gemerkt hat, dass dieser 8. Februar in die Zeit von Olympia fällt, hat er nach seinem Amtsantritt 2011 wieder begonnen, dem Tag mehr Gewicht zu geben. Weil er weiss, dann schaut die Welt auf die Halbinsel und sieht 50 000 Soldaten und Hunderte von Raketen.

Im Mai sagten Sie den Schweizern bei einem Treffen von Swiss Olympic, die Lage sei sehr angespannt. Und jetzt?

Die Spannungen sind wie Wellen, sie nehmen zu und wieder ab. Ein Beispiel: Als die Südkoreaner 2008 mit der deeskalierenden Sunshine-Politik brachen, drohte der Norden dem Süden mit der totalen Vernichtung. Doch auch das hat sich wieder beruhigt. Ich habe zu Beginn meiner Arbeit hier jeweils Striche gemacht, wenn der Norden mit Krieg gedroht hat. Nach zehn Strichen innerhalb von zwölf Monaten habe ich aufgehört. Die Kriegsdrohungen gehören hier zur Umgangssprache. Es ist wie beim Lehrer, der immer droht. Irgendeinmal hört niemand mehr hin. In Seoul nimmt man die Drohungen des Nordens gar nicht mehr wirklich wahr.

Nicht einmal in diesen Tagen, wenn die ganze Welt hinschaut?

Nun, hier fürchten die Menschen mehr die Worte des zweiten Mannes, der im Konflikt mitwirkt, aber nicht hier wohnt.

Mister Trump?

Vor ihm haben die Südkoreaner viel mehr Respekt. Er provoziert Kim Jong-un so sehr, dass es irgendwann wirklich eskalieren könnte. Als beide damit drohten, auf den roten Atombombenknopf zu drücken – das war ja haarsträubend.

Kim Jong-un dürfte es geniessen, wenn Trump ihn provoziert.

Wahrscheinlich schon. Das strategische Denken der Kim-Familie oder des Regimes ist hervorragend. Wie jetzt mit den Sanktionen. Kim Jong-un spürt, dass er am fehlenden Öl zugrunde geht, also macht er einen Schritt Richtung Süden und erhält die Lockerungen.

Macht sich das IOK zum Komplizen der Nordkoreaner?

Schauen Sie, der Sport wird einmal mehr von der Politik missbraucht.

Stört Sie das?

Wenn es etwas bringen würde, bin ich der Letzte, der sagt: «Macht es nicht.» Ich bin auch dafür, dass Nordkorea Sportler statt Raketen nach Südkorea schickt. Doch ich habe zu viel erlebt, als dass ich an eine nachhaltige Verbesserung der Lage glauben kann.

Ein Beispiel?

Als der Norden 2010 mit Torpedos ein südkoreanisches 1200-Tonnen-Kriegsschiff versenkte und die Situation wieder einmal eskalierte, wollte man das mit Familienrückführungen entschärfen. Es leben nach wie vor Nordkoreaner auf südkoreanischem Boden. Südkorea kam also dem Norden entgegen, doch als das Rückführungsprogramm lief, hat Nordkorea wieder eine Atombombe getestet.

Sie hatten wirklich nie Angst?

Doch, einmal. Wir gerieten an der Grenze unter Artilleriefeuer. Das war ebenfalls 2010, als die Nordkoreaner die Insel Yeonpyeong beschossen. Es herrschte höchste Spannung, der höchste Bereitschaftsgrad wurde ausgerufen. Alle Waffen und Systeme waren scharf, alle Soldaten bereit. Wenn dann wirklich etwas passiert, dann überreagieren die Koreaner auch einmal. Über Tage waren alle in diesem Bereitschaftsgrad, das geht gewöhnlich nicht, irgendwann unterlaufen einem Fehler.

Was geschah dann?

Ein paar Kilometer vor der Grenze übten die Südkoreaner mit Artilleriegeschützen und vergassen, dass diese scharf waren. Die Granaten schlugen 200 Meter von unserem Haus an der Grenze ein. Da machte ich mir grösste Sorgen. Stellen Sie sich vor, die Granaten wären auf der anderen Seite der Grenze eingeschlagen. Dann weiss ich nicht, ob es noch einen friedlichen Ausgang hätte geben können. (Sonntags-Zeitung)

SRF Video / 10 vor 10, 09.02.2018 21:50

10vor10 vom 09.02.2018 mit [Jean-Jacques Joss](#) (ab 16,59 Min) 🔊



SRF Video / Sportsendungen, 09.02.2018 11:50

Pyeongchang – Eröffnungszeremonie – [Mitkommentar Jean-Jacques Joss](#) 🔊



Le Temps, 08.05.2017

A neuf mois des JO de Pyeongchang

LIONEL PITTET, NOTTWIL

SPORTS D'HIVER Qu'est-ce qui attend la délégation nationale aux JO 2018 en Corée du Sud? Swiss Olympic a réuni tous les athlètes susceptibles d'être de l'aventure pour les y préparer au mieux

Pour le grand public, les Jeux olympiques de Pyeongchang débiteront avec la cérémonie d'ouverture le 9 février 2018. Pour les mordus de sports d'hiver, ce sera un peu avant, avec les sélections officielles, les articles de presse, l'engouement qui monte petit à petit. Pour les officiels, les entraîneurs et les athlètes, enfin, le coup d'envoi des vingt-troisièmes JO d'hiver a déjà été donné, en fin de semaine dernière, lors d'un rassemblement général à Nottwil. [...]

Champions détendus

La skieuse Camille Rast aura 18 ans au moment des Jeux olympiques. Elle a déjà vécu les Mondiaux de Saint-Moritz mais pressent quelque chose de plus grand et, surtout, d'autrement dépaysant. «Je n'ai aucune idée de ce qui nous attend. Je ne connais ni la neige, ni le pays, ni la façon de vivre des gens. La culture coréenne, franchement, je n'en connais rien. Je me doute qu'ils mangent beaucoup de riz (rires)...» [...]. Par contre, le choc culturel est bien sûr moins important.»

Le «non» interdit

Pour l'amortir, Swiss Olympic avait convié à Nottwil le major-général Jean-Jacques Joss, ancien responsable des soldats suisses au sein de la commission de supervision des nations neutres en Corée. De 2007 à 2012, il a surveillé la Corée du Nord depuis un poste d'observation à la frontière et retire de cette expérience une fine connaissance des us et coutumes locaux. «Des Coréens, je dirais qu'ils font la synthèse du développement à l'occidentale et du charme de l'Orient. Ils sont amicaux, chaleureux, patriotes et très déterminés. Et surtout, chaque visiteur va y être confronté, ils ne savent pas dire non. Si vraiment ils sont confrontés à une question à laquelle ils ne veulent pas répondre, ils sont capables de détourner la conversation radicalement. Demandez son salaire à quelqu'un, il regardera ailleurs et vous lancera qu'il fait très beau aujourd'hui.»

Carte à l'appui, l'ancien militaire a détaillé la situation géopolitique devant les athlètes suisses réunis dans un auditoire, ambiance rentrée universitaire. Il est convaincu que tout se passera bien et que la

Corée du Sud se passionnera pour ces Jeux olympiques. «Il y a quelques bons athlètes en patinage de vitesse et en patinage artistique. Mais surtout, le sport d'hiver est en plein développement dans le pays. Lorsque j'y étais, il fallait compter trois heures depuis Séoul pour rallier les stations de montagne. Aujourd'hui, c'est une heure de train.»

Peut-être le major-général Joss aura-t-il eu l'occasion de rassurer Camille Rast: il a personnellement skié en Corée du Sud et il l'assure, les conditions sont excellentes. [...]

Luzerner Zeitung, 05.05.2017

Olympiastart am Sempachersee

Allgemeines Neun Monate vor Beginn der Olympischen Winterspiele in Pyeongchang (9. bis 25. Februar) startete Swiss Olympic in Nottwil am Sempachersee mit dem Olympiatreff die Olympiamission für 2018. 184 Athleten, Trainer und Funktionäre tauschten sich zwei Tage lang aus.

Die Spitzensportler erfuhren am ersten Tag schon einiges über die Geschichte, die Kultur und die Küche von Südkorea, dem «Land der Morgenstille». Der Südkorea-Spezialist Jean-Jacques Joss, der ehemalige Oberbefehlshaber der neutralen Überwachungskommission, die den Waffenstillstand und die entmilitarisierte Zone zwischen Süd- und Nordkorea überwacht, erzählte von seinen Erfahrungen. Guy Parmelin, der Sportminister, wünschte der Delegation «alles Gute». Er rief den Akteuren in Erinnerung, dass sie für das Schweizer Volk Vorbilder seien, dass viele Junge ihnen nacheiferten. Parmelin gab den Sportlern mit einem «Bravo et bon courage!» die besten Wünsche mit auf den Weg. [...]

Willisauer Bote, 27.06.2014

Die schwierige Mission von Jean-Jacques Joss

Ebersecken - Zur letzten Veranstaltung vor den Sommerferien begrüßte Marlis Stöckli eine grosse Zahl interessierter FDP-Senioren in der «Sonne», Ebersecken. Zu Gast: Referent Jean-Jacques Joss.

Der Referent war als Divisionär vier Jahre Leiter der Schweizer Delegation in der demilitarisierten Zone (DMZ) im geteilten Korea. Es war schön, einen profunden Kenner der leidvollen Geschichte der seit über 60 Jahren geteilten Koreanischen Halbinsel unter uns zu wissen.

Der Referent verstand es, die Entstehung der Demarkationslinie zwischen den beiden Korea zu erläutern. Er sprach über die jahrzehntelangen Bemühungen der beteiligten Mächte, einen Friedensvertrag schaffen, was aber angesichts der sturen Haltung, vor allem der «Steinzeitkommunisten» im Norden und deren chinesischen Unterstützern, ein Ding der Unmöglichkeit scheint.

Die Arbeit der nunmehr noch fünfköpfigen Schweizer Delegation in Panmunjom (von anfänglich über 100) und deren schwedischen Partner beschränkt sich an der 241 km langen und vier Kilometer breiten Demarkationslinie auf die Kontrolle der Zahl und Art der Waffensysteme im Süden. Und ob diese dem Waffenstillstandsabkommen entsprechen, ob es bei den jährlichen Manövern der Amerikaner und Südkoreaner keine Regelübertretungen gibt.

Ebenso sind wöchentliche Berichte an den UNO-Sicherheitsrat und die beteiligten Regierungen zu erstellen, welche aber im Briefkasten von Nordkorea kaum je beachtet werden.

Während Soldaten der Vereinten Nationen verhindern sollen, dass aus dem Kalten wieder ein «Heisser Krieg» wird, stehen sich an der Grenze in der DMZ – welche gemäss Joss auch ein riesiges, aber leider vermintes Tier- und Pflanzenparadies ist – süd- und nordkoreanische Militärs seit 1953 unversöhnlich gegenüber. 1,2 Mio. Soldaten auf nordkoreanischer und 850 000 auf südkoreanischer Seite plus die Streitkräfte der befreundeten Staaten in Nord und Süd. Es wäre der seit Jahrzehnten geschundenen geteilten Koreanischen Nation zu gönnen, wenn sie sich zum Mindesten in einem Friedensvertrag finden könnte, um das Los der nordkoreanischen Bevölkerung mit Familienzusammenführungen zu verbessern.

Aber diese Hoffnungen haben sich auch nach der Machtübernahme des jungen Kim und seinen menschenverachtenden Eskapaden, wie die Ermordung seines Onkels, die riesigen Folterlager und das atomare Säbelrasseln, rasch zerschlagen. Und somit wird die Schweizer Delegation ihre guten Dienste, welche vor 60 Jahren als Kurzeinsatz geplant waren, wohl noch länger an der ältesten heissen Grenze der Welt erfüllen.

SRF.ch, 20.01.2014

Schweiz spielt auch militärisch wichtige Rolle in Korea – [Radiointerview mit Jean-Jacques Joss](#)

Mehr als 50 Schweizer Unternehmen sind in Südkorea tätig. Ein Land, das sich in wenigen Jahrzehnten vom bitterarmen Land zu einer starken Wirtschaftsmacht entwickelt hat. Die Schweiz hat aber auch militärpolitisch eine besondere Beziehung zu Korea.

Die Schweiz und Südkorea: Die beiden Länder haben enge Bande, seit Jahren. So ist die südkoreanische Präsidentin Park Geun Hye zurzeit in Bern auf Staatsbesuch und pflegt hier unter anderem wichtige Kontakte zur Wirtschaft. Über 50 Schweizer Firmen sind in Südkorea tätig. Die Schweiz spielt aber auch militärisch eine besondere Rolle.

Seit über 60 Jahren überwachen Schweizer Soldaten den Waffenstillstand zwischen den verfeindeten Ländern Süd- und Nordkorea. Divisionär Jean-Jacques Joss war fünf Jahre lang, von 2007 bis 2012, Kommandant der Schweizer Delegation in der NNSC, der Neutralen Überwachungskommission in Korea. Nun ist er zurück in der Schweiz.

Grosse Entwicklungen – und Unterschiede

Die Zeit auf der koreanischen Halbinsel hat Spuren hinterlassen. Er habe Land und Leute schätzen gelernt, sagt Joss gegenüber Radio SRF. «Es ist ein spezielles Land, weil sich Tradition und Moderne hier wirklich vereinen.» Einerseits sei die südkoreanische Gesellschaft noch immer stark in der traditionellen Familienstruktur verankert, andererseits habe wohl kaum ein anderes Land eine so rasante Wirtschaftsentwicklung hinter sich, erklärt der Präsident der Korea-Vereinigung. Heute ist Südkorea eine hochentwickelte Technologie-Nation. Vor 60 Jahren war es noch ein bitterarmer Bauernstaat. Und der Norden ist es noch immer.

Diesen Gegensatz hat der ehemalige Berufsoffizier Joss als Kommandant der Schweizer Delegation an der Grenze zwischen dem verfeindeten Nord- und Südkorea hautnah miterlebt: «Die Aufgabe unserer Delegation besteht darin, den Waffenstillstand zu überwachen. Das heisst, Vergehen – und zwar beidseits – zu untersuchen und dann entsprechend Bericht zu erstatten.»

Pjöngjang hat Briefkasten noch nie geleert

Heute stehen noch fünf Schweizer Soldaten, gleich viele aus Schweden und gelegentlich auch welche aus Polen, an der Grenze. Damit steht die Minitruppe laut Joss rein militärisch allerdings auf verlorenem Posten: «Einen Konflikt zu verhindern ist nicht möglich. Aber wir können sehen, dass sich Südkorea an die Regeln hält.» Seoul habe sich verpflichtet, nach dem vereinbarten Waffenstillstand zu leben.

So werden Posten überprüft, Manöver begleitet, Vorträge gehalten, Sitzungen durchgeführt. Die Protokolle davon werden übrigens auch in einem der Nordseite zugänglichen Briefkasten abgelegt – geleert worden ist er noch nie.

Es herrscht Eiszeit zwischen Nord und Süd, nicht Frieden. Allerdings gibt es seit 61 Jahren auch nicht mehr einen offenen Krieg. Dazu haben die bis heute rund 700 Schweizer Mitglieder der Neutralen Überwachungskommission NNSC ihren Beitrag geleistet, ist der 60-jährige Joss überzeugt. Diese erste und mit Abstand längste internationale Militärmission bringe aber auch der Schweiz ganz direkt Vorteile – nicht zuletzt wirtschaftliche: «1953 waren wir – also die NNSC – vor Ort. Und zehn Jahre später hat man die ersten bilateralen Verträge mit Südkorea abgeschlossen.» Rund 40 Ehen mit Koreanerinnen geschlossen

Und die zahlen sich aus: Das Handelsvolumen zwischen der Schweiz und Südkorea beträgt rund zwei Milliarden Franken pro Jahr. Das ist nicht extrem viel, aber es besteht grosses Wachstumspotential. Die Kontakte beschränkten sich aber nicht nur auf die Wirtschaft, betont Jean-Jacques Joss: «Es ist auch so, dass heute im Bereich der Forschung und der Zusammenarbeit der verschiedenen Universitäten einiges am Laufen ist. Und ich glaube, wir können gegenseitig voneinander profitieren.»

Die Schweiz, das Wunsch-Reiseziel Nummer eins der Südkoreaner, profitiert nicht zuletzt von den Touristen. Mindestens 40 Koreanerinnen sind sogar für immer hierhergekommen; als Ehefrauen von Schweizer Soldaten der Überwachungskommission.

Aargauer Zeitung / MLZ, 27.07.2013

«Absurdistan – das waren die spannendsten Jahre»

Jean-Jacques Joss - Der Divisionär leitete von 2007 bis 2012 die Schweizer Friedensmission am bizarrsten Hotspot der Welt

Man stelle sich vor: Ein Pulverfass in einem Niemandsland, zu betreten seinerseits nur unter Lebensgefahr – Hunderttausende Landminen sind darin vergraben. Zum Pulverfass führen eigentlich nur tausend Luntten. Die liegen schon seit sechzig Jahren bereit. Dann und wann geht einer mit Feuer darin spazieren, oder droht es an, während alle drum herum den Atem anhalten. Noch immer kann sich jede dieser Luntten aus nichtigem Anlass entzünden. Genau da achtet eine Handvoll Schweizer seit genau sechzig Jahren darauf, dass nichts anbrennt.

Brächte man dieses Stück und diese Szenerie 1:1 auf die Bühne, erlebte man wohl tollstes absurdes Theater. Die Steigerung von Beckett: «Warten auf Godot – explosiv». Nun bezeichnet ein Mann akkurat dieses hoch delikate Warten – und vor allem die Rolle, die Schweizer darin spielen – als «wichtig, sinnvoll und friedensstiftend». Mehr noch, er sagt: «Es waren bestimmt die spannendsten Jahre meiner beruflichen Laufbahn.» Ist das nicht abermals verwunderlich?

Erst im Lauf des nun folgenden Gesprächs bekommen wir einen Eindruck dessen, was die so positive Erinnerung des Mannes grundiert, eine Idee vom Wesentlichen. Und plötzlich stehen wir, obwohl von erstarrtem Krieg die Rede ist, ganz nah, ja eigentlich mitten im Leben.

Seine «spannendsten Jahre» hat Jean-Jacques Joss am politisch bizarrsten Spannungsgraben der Welt erlebt. Zwischen Nord- und Südkorea, entlang dem 38. Breitengrad. Eine Region, die Joss selber, leise lächelnd, «Absurdistan» nennt. Der heute pensionierte Berufsoffizier mit Jahrgang 1953 leitete von 2007 bis 2012 die Schweizer Delegation der Neutralen Überwachungskommission in Korea (NNSC). Sie erfüllt dort weiterhin ihre Aufgabe; ein Ende des Mandats ist nicht in Sicht. «Hätte man 1953 gewusst», vermutet Joss, «dass es so lange dauert, man hätte es wohl nicht angenommen.»

Ort des Einsatzes sind ein paar blau und rot angestrichene Baracken in Panmunjom und ein vier Kilometer breites Band. Auf den südlichen Teil dieser sogenannten demilitarisierten Zone (DMZ) beschränkt sich der Rayon der Schweizer und ihrer schwedischen Kameraden.

Das nördliche Band – was die Nordkoreaner treiben – wird nicht mehr kontrolliert. Nach dem Fall der Mauer in Europa zogen die Delegationen der Tschechoslowakei und Polens gestaffelt ab. Die Schweizer würden auch den Norden inspizieren. Ob es jemals dazu kommt, hängt ab von der glazialen Dicke der Politik.

In Panmunjom wurde Divisionär Joss – nach amerikanischer Gepflogenheit – mit «General» angesprochen. 1953 bestand die erste Delegation noch aus 48 Mann; mittlerweile sind es 5 Offiziere, inklusive Chef. Bis zum heutigen Tag leisteten über 750 Schweizer Friedensdienst in Panmunjom. Rund 220 davon sind als Korea-Veteranen Mitglieder der Schweizerischen Korea-Vereinigung, die Jean-Jacques Joss präsidiert.

Vor dem Divisionär leitete eine ganze Reihe von Diplomaten die Delegation. Nach eher monotonen Jahren, weitgehend unter dem einlullenden Diktat von Sitzung und Protokoll, wobei man doch stets nur mit einem Auge schlafen konnte, wurden die Aufgaben jüngst erweitert. Jetzt inspiziert die Delegation auch Grenzposten. Zum Beispiel das Kaliber der dort stationierten Waffen: Entspricht es noch immer dem Waffenstillstands-Pakt vom 27. Juli 1953? Der Vertrag ist veraltet. Joss versteht den Kommandeur, der seine Waffen vielleicht modernisieren will, duldet es aber nicht als Überwacher.

Die Kommission kann neu Repatriierungen abwickeln von toten oder lebenden Soldaten, Überläufer befragen, die Grenze inzwischen auch abfliegen und Übungen der koreanischen oder amerikanischen Streitkräfte beobachten. Mitunter traf Joss da auf Kameraden, inzwischen Generäle, die er vom Ausbildungsjahr an einer amerikanischen Militärakademie kannte. Darauf gründet Joss seine Hoffnung: Wer einmal gemeinsam die Schulbank drückte, ist sich vielleicht eines Tages nicht mehr im künstlichsten Sinn verhasst. Joss setzt auf die Jugend, die seinen Vorträgen lauscht, wo immer er sie hält – und die dereinst das Sagen hat.

Der Militär also fand in Korea passende Aufgaben, erweitert durch Diplomatie, zweifellos eine Bereicherung. Der Turnus der Sitzungen in den Baracken blieb sich gleich. Auch der Umstand, dass die Nordkoreaner das Fach niemals leeren, wohin die Delegation ihre Protokolle regelmässig legt – und später regelmässig shreddern muss. «Die interessiert das wohl einfach nicht», sagt Joss.



Der «General» nahm seine Frau mit, eine aus dem Aargau stammende Polizei-Forensikerin. In Seoul wurde ihre Tochter Noel Aileen Yoo-Jin geboren. Der koreanische Zusatzname, sagt Joss, heisse «einziger Stern». Danach strahlt sozusagen das ganze private Reich. Noel Aileen, obwohl mit ihrer Mutter gerade abwesend, ist im Haus überall gegenwärtig. Wie auch Korea selbst – in Bildern, Skulpturen und Büchern.

In Korea lebte die Familie auf einer amerikanischen Militärbasis in Seoul. Der Weg von Joss' Einsatzort Panmunjom zur Basis wäre nicht allzu weit, der Verkehr aber sei mörderisch, sagt Joss. Auffällig ist sein begeisterter Ton selbst dort, wo Joss eigentlich die Zumutungen Südkoreas schildert: die erstickende Megalopolis, der erstickende Sozial- und Leistungsdruck. Kein Zweifel: Joss liebt das Land. Letztlich wohl wegen der vielen Begegnungen und Freundschaften, die in Korea möglich wurden – auch dank der Familie.

In mehr als einer Hinsicht entsprang neues Leben zu jener Zeit. Nicht allein für den Zwei-Sterne-General privat. Sondern auch im unmittelbaren Umfeld seiner Mission. Im tödlichsten Streifen selbst. Vielleicht ist das der Kern seiner Erfahrung:

Da draussen bumste es hie und da. Flog ein Tier in die Luft? Verstümmelte sich gar ein Mensch, ein Überläufer? «Man kann nicht nachschauen», sagt Jean-Jacques Joss, «wegen der Minen. Minenpläne gibt es nicht.» Aber 70 Säugetier-Arten, 300 Vogel- und 1000 Pflanzen-Arten leben da, sozusagen vorparadiesisch, ohne Präsenz des Menschen. Feindschaft und Krieg haben hier ungewollt ein ewiges Naturschutzgebiet geschaffen.

Jedes Mal ging ein Sitzungsprotokoll ins Fach der Nordkoreaner und wurde nie abgeholt. Wenn es draussen kracht, kann man nicht nach der Ursache suchen, wegen der Minen. In mehr als einer Hinsicht entsprang neues Leben dort, zwischen den Fronten in Korea: Jean-Jacques Joss, Zwei-Sterne-General im Ruhestand, in seinem Haus.

Neue Luzerner Zeitung, 27.07.2013

Feiern im Norden, Stille im Süden

KOREA-KRIEG Heute vor 60 Jahren endete der Korea-Krieg. Das nordkoreanische Regime feiert diesen Tag mit Paraden. Die Schweiz überwacht den Waffenstillstand bis heute.

Felix Lee nachrichten@luzernerzeitung.ch

Viele sind es nicht mehr. Im nordkoreanischen Fernsehen ist bei der Übertragung der Militärparade gleich am Anfang auch ein Block mit etwa einem Dutzend Kriegsveteranen zu sehen. Sie sehen gezeichnet aus, einige laufen gebückt. Und doch scheinen sie es sich nicht nehmen lassen zu wollen, die Prachtallee von Pjöngjang abzulaufen und dabei ihre Dutzenden Orden auf der Brust stolz zur Schau zu stellen. Immerhin begeht Nordkorea in diesen Tagen das Ende des Korea-Kriegs zum 60. Mal. Und den nächsten runden Jahrestag werden die meisten wohl nicht mehr erleben.

Gleichgültigkeit im Süden

Während Südkorea diesen Anlass eher mit Gleichgültigkeit zur Kenntnis nimmt, wird der 60. Jahrestag des Waffenstillstandsabkommens im Nordteil der koreanischen Halbinsel mit allem nur erdenklichem Pomp gefeiert. Auf drei Tage sind die Feierlichkeiten angelegt. Chinas Vizepräsident Li Yuanchao ist zu Gast – der ranghöchste Staatsbesuch seit der Machtübernahme des jungen Kim Jong Un vor anderthalb Jahren.

Am 27. Juni 1953 unterzeichneten die Vereinten Nationen und das Regime in Pjöngjang ein Waffenstillstandsabkommen. Es bestätigte damals den 38. Breitengrad als Grenze zwischen Nord- und Südkorea und legte eine etwa vier Kilometer breite entmilitarisierte Zone fest. [...]

In dieser Situation kam die Schweiz ins Spiel. Bereits 1951 gab es erste Verhandlungen zwischen der UN sowie Südkorea auf der einen Seite und der Sowjetunion mit Nordkorea auf der anderen. Doch ohne Ergebnisse. Als sich dann im Frühsommer 1953 eine Einigung zumindest auf einen Waffenstillstand abzeichnete, fiel die Rolle unter anderem an die Schweiz, die Vereinbarungen zu überwachen.

Vermittlungen werden abgelehnt

Bis heute ist die Schweiz eines der wenigen Länder, die regelmässig einen politischen Dialog mit dem Regime in Pjöngjang führt; zuletzt im Juli vergangenen Jahres. Und weil die Schweiz schon Ende der 1990er-Jahre die Vierparteiengespräche in Genf beherbergte, bot Aussenminister Didier Burkhalter im Frühjahr an, im Zuge der sich erneut zuspitzenden Krise zu vermitteln. Pjöngjang ging auf das Angebot aber nicht ein.

«Als ob man zurück im Kalten Krieg wäre»

Schweizer Armee ras. Es war die Geburtsstunde der militärischen Friedensförderung der Schweiz: Am 7. Juli 1953 beschloss der Bundesrat, bewaffnete Schweizer Soldaten auf die koreanische Halbinsel zu entsenden. Ihr Auftrag: Als Teil einer unabhängigen internationalen Waffenstillstandskommission in Korea wachen sie darüber, ob die beiden Korea den Waffenstillstand einhalten. Anfänglich reisten etappenweise insgesamt 146 Schweizer nach Korea, heute sind fünf bewaffnete Armeeoffiziere bei der Grenzstadt Panmunjom in der entmilitarisierten Zone stationiert. Jean-Jacques Joss (60) stammt aus Reiden. Von 2007 bis 2012 leitete der Divisionär, der mittlerweile in den Ruhestand getreten ist, die Schweizer Delegation in Korea.

Seit 60 Jahren herrscht Waffenstillstand an der Grenze zwischen den beiden Korea. Wie haben Sie die Atmosphäre dort erlebt?

Jean-Jacques Joss: Es fühlt sich so an, als ob man in den Kalten Krieg zurückversetzt wäre. Damals hat man ja auch nicht gewusst, wie es im «Osten» genau aussieht. Noch weniger weiss man heute über das Landesinnere von Nordkorea. Die Situation in der entmilitarisierten Zone an der Grenze mutet vereinzelt wie an Szenen aus einem Theater an. Der sture, genau eingeübte Stechschritt der nordkoreanischen Soldaten, die ohne jegliche Mimik oder Gestik wachen.

Hatten Sie Bedenken, die Aufgabe der Delegationsleitung anzunehmen?

Joss: Es war schon eine spezielle Ausgangslage. 2007 hat der Bund relativ kurzfristig entschieden, diese Aufgabe nach über 50 Jahren dem Militär zu überlassen. Während 55 Jahren war die Delegationsleitung traditionell eigentlich die Aufgabe eines Diplomaten. Angst hatte ich an der Grenze nie, aber grossen Respekt vor der speziellen Situation.

Wie nehmen die Koreaner die ausländischen Truppen an der Grenze wahr?

Joss: Hier sind die Auffassungen der beiden Korea unterschiedlich. Die internationalen Truppen arbeiten gemäss dem nach wie vor gültigen Waffenstillstandsabkommen von 1953, welches von den damaligen Kriegsparteien unterzeichnet worden ist. Nordkorea hat in den Neunzigerjahren den Kontakt mit der unabhängigen Waffenstillstandskommission einseitig abgebrochen. Seither besteht keine Möglichkeit, Waffenstillstandsverletzungen im Norden zu untersuchen oder Inspektionen durchzuführen. Die unabhängige und unparteiische Arbeit der schweizerischen und der schwedischen Offiziere der neutralen Überwachungskommission wird sehr geschätzt.

Welche Ereignisse aus der Zeit in Korea werden Ihnen speziell in Erinnerung bleiben?

Joss: Es gab sehr viele besondere Ereignisse während meines Einsatzes in Korea. So fanden unterirdische Atom- und Raketentests statt, die südkoreanische Fregatte Cheonan wurde versenkt oder die Insel Yp Do im Nordwesten von Südkorea von Nordkorea aus mit Artilleriefeuer beschossen. Unvergesslich bleiben auch die unzähligen Begegnungen mit Staatschefs, Ministern, Armeechefs, Historikern und interessierten Kreisen, welche wir in der Grenzstadt Panmunjom über die Aufgaben unserer Mission aufklären durften.

Seit 2011 wird Nordkorea von Kim Jong Un in dritter Generation regiert. Wie schätzen Sie ihn ein?

Joss: Nordkorea ist verschlossen, und wir kennen das Land zu wenig, um die Machtverhältnisse zwischen Armee, Partei und Familie Kim zu beurteilen. Die Rhetorik von Kim Jong Un ist grundsätzlich von derjenigen seines Grossvaters und seines Vaters kaum zu unterscheiden. Der neue Führer ist aber von einer neuen Generation, welche neue Mittel der Kommunikation einsetzen kann. Konkret sind in diesem Frühjahr Drohungen erstmals als Videobotschaften vermittelt worden und haben weltweit ein riesiges Echo ausgelöst.

Unlängst hat ein Zwischenfall in Panama Schlagzeilen gemacht. Auf einem Schiff Richtung Nordkorea wurden versteckte Raketenteile gefunden. Wie bewerten Sie diesen Vorfall?

Joss: Im Detail möchte ich mich nicht dazu äussern. Aber gesagt werden kann, dass aufgrund der undurchsichtigen Situation in Nordkorea viel Propaganda in Umlauf ist.

Können Sie sich vorstellen, nach Nordkorea zu reisen?

Joss: Ich war Ende 2008 in Kaesong und habe auch den gemeinsamen Industriekomplex der beiden Länder kennen gelernt. Reisen nach Nordkorea interessieren mich momentan nicht, da alles sehr eng geführt ist und man sich nicht frei im Land bewegen kann. Ich könnte mir aber eine Reise vorstellen, sobald das Land etwas offener wäre.

Werden Sie nun im Ruhestand als Nordkorea-Experte tätig sein?

Joss: Ich sehe mich nicht als Nordkorea-Experten. Mit den selbst ernannten Experten sollte man vorsichtig sein. Es gibt nur eine Hand voll Personen, die länger im Landesinneren waren. Und unter ihnen sind auch Personen, die keinen tieferen Einblick hatten. Die Regierung achtet peinlich auf Details. So hat man in den seltensten Fällen zweimal mit demselben Vertreter des Staates zu tun. Dies, um allfällige Freundschaften und Bekanntschaften, die entstehen und dem Staat gefährlich werden könnten, zu verhindern.

Neue Luzerner Zeitung, 09.03.2013

«Diesmal geht er einen Schritt weiter»

Nordkorea Diktator Kim Jong Un lässt seit Tagen die Muskeln spielen und droht den USA mit einem atomaren Erstschatz. Korea-Kenner Jean-Jacques Joss erklärt, wieso die Lage so ernst ist wie seit Jahren nicht mehr.

Léa Wertheimer

Jean-Jacques Joss, das nordkoreanische Regime hat den Nichtangriffspakt mit Südkorea gekündigt und den heissen Draht in den Süden gekappt. Dies nach einer langen Reihe von Drohungen. Was haben diese Aktionen nun zu bedeuten?

Jean-Jacques Joss: Zu Beginn dieser Drohungen dachte ich, es sei wie immer, wenn die Amerikaner mit den Südkoreanern grosse Manöver ankündigen: Regelmässig hat das Regime mit Drohgebärden und Kriegsrhetorik reagiert. Immer wieder drohte es mit der Vernichtung von Südkorea, auch damit, die Hauptstadt Seoul in ein Flammenmeer zu verwandeln. Diese Aussagen erschüttern mich nicht mehr. Doch diesmal geht Nordkorea einen Schritt weiter, es sieht so aus, als würde es willentlich eine Destabilisierung der Region anstreben. Die Spirale der Eskalation könnte sich schon bald weiterdrehen.

Womit ging das Regime einen Schritt weiter?

Joss: Nordkoreas treuster Verbündeter China hat dem Regime im UNO-Sicherheitsrat den Rücken gekehrt und die beschlossenen Sanktionen mitgetragen. Darauf drohte Kim Jong Un erstmals mit einem atomaren Erstschatz gegen die USA. Das hat nun eine neue Dimension. Nordkorea will der Welt beweisen, dass es eine Atommacht ist, und man will auch als solche wahrgenommen werden.

Ist die Lage damit gefährlicher geworden?

Joss: Sie ist so angespannt wie schon seit Jahren nicht mehr. Ich glaube nicht, dass heute oder morgen ein Krieg ausbricht, aber die Lage ist bedrohlich. Der junge Kim Jong Un muss beweisen, dass die Fussstapfen seines Vaters nicht zu gross sind für ihn.

Muss man diese Drohungen denn noch ernst nehmen?

Joss: Das Gefährliche an der Sache ist, dass man im Grunde nicht weiss, wer in Pjöngjang tatsächlich die Fäden zieht. Es könnten die Militärs, die Partei oder die Familie Kim sein. Das Land ist derart abgeriegelt, dass wir kaum eine Ahnung von den internen Vorgängen in der Regierung haben. Das macht Nordkorea äusserst unberechenbar.

Treffen die Sanktionen der UNO Nordkorea überhaupt empfindlich?

Joss: Ja, die Massnahmen sind hart. Ich glaube, das Regime ist sich noch nicht bewusst, dass die internationale Hilfe, die heute noch vor allem in Form von Lebensmitteln geschieht, endgültig eingestellt werden könnte. Das trifft dann insbesondere die hungernde Bevölkerung.

Muss man mit einem Angriff der Nordkoreaner auf Südkorea oder gar die USA rechnen?

Joss: Südkorea und die US-Streitkräfte in der Region sind in erhöhter Bereitschaft. Ich denke, dass es sich bei den Aktionen der Nordkoreaner vorerst um ein stärkeres Säbelrasseln handelt. Nordkorea weiss, dass es einen Krieg verlieren würde. Aber die Frage ist, wer bei einem militärischen Konflikt unter dem Strich mehr verlieren würde. Das wäre wohl Südkorea.

Warum?

Joss: Südkorea ist eine aufstrebende Wirtschaftsmacht, die angewiesen ist auf die guten Verbindungen in den Westen und in die USA. Ein offener Konflikt würde diese empfindlich stören. Zudem ist mit Seoul eine Millionenstadt keine 50 Kilometer von der Grenze zu Nordkorea entfernt – also ist es dem Regime theoretisch möglich, mit einer terroristischen Aktion oder einem gezieltem Artillerie-Angriff auf strategische Ziele, die Hauptstadt in eine sehr schwierige Situation zu bringen.

Worin besteht aktuell die grösste Gefahr?

Joss: So seltsam es klingen mag: in der Reaktion der USA und Südkoreas. Diese Staaten müssen unbedingt Ruhe bewahren. Die Lage ist so angespannt, dass es reichen würde, wenn sich ein Soldat zu

Schüssen hinreissen liesse. Das wäre wie das Feuerzeug vor dem Benzinfass. Man darf nicht vergessen, dass in dieser Region die weltgrössten Armeen aufeinander- treffen würden.

Wozu ist Nordkorea militärisch überhaupt in der Lage?

Joss: Nordkoreas Armee ist zwar wohl auf dem Stand der 80er-Jahre. Sie kann diverse Inseln mit Artillerie beschliessen, Boote versenken und vermutlich auch Japan treffen. Und wie gesagt: Eine Rakete ins Zentrum von Seoul legt eine ganze Millionenmetropole lahm.

Wie steht es mit einem Angriff auf die USA?

Joss: Man ist sich nicht im Klaren, wie weit fortgeschritten die nordkoreanischen Raketenprogramme und die atomaren Sprengköpfe sind. Klar ist, dass es für Langstreckenraketen kleine Sprengköpfe braucht, die in der Herstellung sehr schwierig sind. Ich persönlich glaube, dass Nordkorea noch nicht so weit ist. Die Tatsache, dass man es schlicht nicht weiss, macht die USA und Südkorea erpressbar. Ich bin aber sicher, dass Nordkorea zur- zeit die technischen Kapazitäten für einen atomaren Erstschat nicht hat, um das amerikanische Festland zu treffen. Trotzdem gilt es zu bedenken, dass in Südkorea – und damit in Reichweite Nordkoreas – über 28 000 US-Soldaten stationiert sind.

Was würde ein Krieg zwischen den beiden Korea für den Rest der Welt bedeuten?

Joss: John F. Kennedy hat einmal gesagt: «Die Menschheit muss dem Krieg ein Ende setzen, oder der Krieg setzt der Menschheit ein Ende.» Es ist sicherlich sehr zu hoffen, dass kein zweiter Korea-Krieg ausbricht. Wer welche Seite unterstützen würde, ist nicht endgültig klar. Vor allem China mit seinem immensen militärischen Potenzial spielt hierbei eine Schlüsselrolle. Zwar hat es die jüngsten Sanktionen gegen Nordkorea mitgetragen, zählt sich aber gemeinhin noch immer zu dessen Verbündeten. Russland verhielt sich in den letzten Jahren neutral. Die westlichen Staaten inklusive Japan stehen wohl Südkorea bei. «Zuerst dachte ich, es sei alles wie immer. Doch diesmal sieht es so aus, als würde Nordkorea willentlich eine Destabilisierung der ganzen Region anstreben.» Jean-Jacques Joss

Kim Jong Uns Spiel mit dem Feuer

Pjōngjang Gestern hat das Regime in Nordkorea das seit 1953 geltende Waffenstillstandsabkommen mit Südkorea aufgehoben. Damit nicht genug: Diktator Kim Jong Un droht den USA mit einem Atomschat. Was hat er vor? Glaubt er wirklich, einen Krieg gegen die amerikanische Armee mit ihren Drohnen, Flugzeugträgern und Interkontinentalraketen gewinnen zu können? All diese Waffen stehen ihm nicht zur Verfügung.

Zuerst Hoffnung, nun Realität

Es gab Hinweise, dass der seit einem Jahr regierende Kim Jong Un einiges anders machen will als sein Vater und Vorgänger Kim Jong Il. Zuletzt hatte er in seiner Neujahrsansprache eine Öffnung des streng abgeschotteten Staates versprochen und gar eine Annäherung an Erzfeind Südkorea erwogen. Überhaupt wirkte er mit der Veröffentlichung von Privatbildern aufgeschlossener als sein Vater.

Was mag diesen Sinneswandel ausgelöst haben? Vermutlich nichts. Denn obwohl das Regime nun martialisch gegen den Rest der Welt wettet, gehören solche Töne zum Repertoire der Propaganda in Pjōngjang. Schon einmal, nach dem ersten Atomtest des Landes vor sieben Jahren, hatte Vater Kim Jong Il mit einem nuklearen Schlag gedroht. Auch damals war nur wenig passiert.

Dem jungen Kim ist wie einst seinem Vater bewusst: Einen Krieg würde sein rückständiges Land, in dem Hunger und Elend herrschen, nicht überstehen. Die krasse Drohung erfolgt aus einem Kalkül heraus. Sie lässt sein schwaches Land bedrohlich wirken. Im Inneren kann er damit punkten, den zu Feinden stilisierten Amerikanern und Südkoreanern Paroli zu bieten. Und das hat er wohl nötig. Es gibt genug Hinweise, dass seine Macht nach einem guten Jahr Amtszeit noch nicht so gefestigt ist, dass er völlig freie Hand genießt. Die dogmatischen Hardliner seines Vaters umringen ihn und warten nur darauf, dass er patzt.

Zofinger Tagblatt, 31.07.2012

Die Schweiz und ihr Ruf im Ausland

1. August - Jahrelang erlebte Jean-Jacques Joss den Nationalfeiertag fernab von seiner Heimat

Nicht, dass ihm die Feierlichkeiten Tausende von Kilometern weg von der Schweiz nicht gepasst hätten: Diesen 1. August erlebt Jean-Jacques Joss jedoch wieder einmal in helvetischer Umgebung. «Die vergangenen fünf Jahre», betont der Reider, «war ich am Nationalfeiertag immer in Südkorea.» Beruflich in Seoul. Als Leiter des Schweizer Vermittlerteams im Grenzkonflikt zwischen «Nord» und «Süd».

Und fernab von der Heimat, habe er diesen Tag jeweils «anders», viel intensiver erlebt. Auch mit der Familie zwar und im Kreise von Freunden, aber doch elf Flugstunden von der Schweiz entfernt. Gut erinnern kann er sich noch an sein erstes Jahr in Seoul. «Da haben wir nämlich in Panmunjom gefeiert», sagt Jean-Jacques Joss. Am 38. Breitengrad. Dazu eingeladen waren die Vertreter von 80 verschiedenen Botschaften. Bei hohen Temperaturen und noch höherer Luftfeuchtigkeit. Bei klimatischen Verhältnissen, die häufig eine grosse Chance für Niederschläge mit sich bringt. «Und genau so war es an diesem 1. August», weiss der 59-Jährige. Als der Regen kam, stellten sich die Lokaltäten als viel zu

Jodelgesang von Einheimischen

Aufgrund dieses Erlebnisses fanden die nächsten Feiern zum Schweizer Nationalfeiertag immer auf dem Gelände der Schweizer Botschaft statt. In Form eines Events mit verschiedenen Buffets. St. Galler Bratwürste, «auch mit Senf», durften genauso nicht fehlen wie Raclette, Risotto oder Geschnetzeltes mit Rösti. Eben typisch schweizerisch. Und noch etwas hätten sie aus den ersten Erfahrungen gelernt, so der Familienvater. «Da praktisch niemand eine ganze Wurst ass, servierten wir sie später in Form von kleinen Häppchen.»

Schweizer Häppchen wurden den Gästen auch musikalisch aufgetischt. Jodelgesang von Einheimischen präsentiert. «Koreaner singen wirklich gut», so Jean-Jacques Joss. Weiter durfte jeweils zu Beginn auch die 1.-August-Ansprache der Bundespräsidentin oder des Bundespräsidenten nicht fehlen. Er oder sie sprach, die Worte wurden in Englisch übersetzt. Es sei ein würdigeres, besinnlicheres Feiern gewesen. Ein Feiern auch, das ihn weit weg zwar, aber umso intensiver jeweils an seine Herkunft erinnerte. Eine Herkunft, auf die er stolz sei. Ein Fest, das auch «ohne grosse Knallerei» ablief. «Höchstens der eine oder andere Vulkan.» Ein Umstand, den er sehr schätzte. «Weil ich selber einmal bei einem Unfall dabei war.» Seither hat er davor grossen Respekt. Neben der Nationalhymne, die er in Deutsch und Französisch singt, durfte auch das Plakat der Jungfrau, einer der Schweizer Exportschlager, nicht fehlen. «Dafür wird in Südkorea heftig geworben.» Praktisch bei allen, die für einen Europatrip in die Schweiz reisen, steht dieser Besuch auf dem Tagesprogramm.

Tube Mayonnaise immer dabei

Die Schweiz, betont Jean-Jacques Joss, hat in Südkorea, ja generell im Ausland, einen hohen Stellenwert. «Unser Land wird viel besser wahrgenommen, als wir es selber vielfach empfinden.» Der Ruf sei auch keineswegs nur auf Uhren, Schokolade und Käse zu reduzieren. Aber es ist, wie es eben oft ist: Der Prophet im eigenen Land zählt nicht allzu viel. Und noch etwas stellte er in all den Jahren fest: Je mehr er im Ausland gewesen sei, umso sensibler definiere er den Wert Freiheit. Hier in der Schweiz könnten die Bürger dieses Privileg noch geniessen. «Heimat und Freiheit ist für mich deshalb eng miteinander verbunden.» Was bei ihm in all den Jahren aus der Schweiz auf keinen Fall fehlen durfte, «war ein gutes Stück Käse. Und ebenfalls nicht die Tube Thomy Mayonnaise». Was ihm von Südkorea bleibt, sind viele persönliche Kontakte und auch die Erinnerung an den 1. August 2009. «Es war wiederum sehr heiss und zudem die Phase der Schweinegrippe», so der «Frührentner». Da hätten sie so viele feuchte Hände schütteln müssen. Mit einem sehr mulmigen Gefühl, wie er betont. Mit dabei war auch ein gewisser Kim Jong-il. Allerdings: Nicht der ehemalige Machthaber Nordkoreas, sondern der neue südkoreanische Botschafter in der Schweiz. Eine kleine Anekdote mehr in seinem Berufsleben. Sehr viel drehte sich bei der Familie Joss in den letzten fünf Jahren am 1. August um Korea. Morgen wird dies nicht der Fall sein. «Da feiern wir bei den Eltern von Christine in der Ostschweiz.» Und natürlich auch mit Freunden.

Migros-Magazin, 20.02.2012

An der letzten Grenze des Kalten Krieges

Divisionär Urs Gerber übernimmt diese Woche einen aussergewöhnlichen Job: Er wird Leiter der Schweizer Delegation in der demilitarisierten Zone zwischen Nord- und Südkorea. [...]

Urs Gerber ist als junger Historiker über die Armee zum Nachrichtendienst gekommen und leitete zuletzt den Bereich euroatlantische Sicherheitskooperation. Als stellvertretender Chef bei den Internationalen Beziehungen Verteidigung hatte er regelmässig mit Nato, OSZE und Uno zu tun. Unter anderem ging es um friedensfördernde Massnahmen und Rüstungskontrolle. Zudem war Gerber im Verteidigungsdepartement der Ansprechpartner für den bisherigen Delegationschef in Korea, Jean-Jacques Joss, dessen Nachfolge er nun übernimmt. Er kennt daher die Situation vor Ort recht gut — «zumindest in der Theorie», wie er lachend betont. [...]

In den letzten Monaten hat Gerber begonnen, sich mit Koreanisch zu beschäftigen: «Nicht ganz einfach». Auch die Tipps seines Vorgängers Jean-Jacques Joss sind nicht ohne. Erstens: In der DMZ niemals die Strasse verlassen. Lebensgefahr wegen Minen! Zweitens: Bei der Begrüssung wichtiger Persönlichkeiten verneigt man sich leicht und gibt erst dann die Hand. Drittens: Immer Visitenkarten zur Hand haben. Viertens: Tischsitten einhalten. Nie die Stäbchen in den Reis stecken, das gehört sich nicht. Nie sein eigenes Glas einschenken. Beim Zuprosten das Glas gegenüber höher gestellten Persönlichkeiten tiefer halten.

Wenn Jean-Jacques Joss (58) Ende Februar nach vier Jahren aus Seoul zurück in die Schweiz kommt, bringt er Nachwuchs made in Korea mit. Eher unerwartet wurde die Gattin des bisherigen Leiters der Schweizer Delegation in der demilitarisierten Zone (DMZ) vor zwei Jahren schwanger. Die Familie wird sich im bernischen Muri niederlassen. «Einerseits freuen wir uns auf zu Hause, andererseits tut es uns leid, Korea zu verlassen», sagt Joss, der nun noch im internationalen Militärsport aktiv sein wird, bevor es langsam Richtung Ruhestand geht. Divisionär Joss war vor seinem Einsatz in Korea schon auf mehreren Auslandsmissionen. In der DMZ war er der erste Militär, nachdem jahrzehntelang Diplomaten für die Delegationsleitung im Einsatz standen. «Die Aufgabe war sehr lehrreich», zieht Joss Bilanz.

«Während meiner Zeit gab es einige Zwischen-fälle, etwa die Raketen- und Nukleartests des Nordens, das Versenken der südkoreanischen Fregatte «Cheonan» oder der Artilleriebeschuss einer kleinen Insel im Westmeer 2010.» Und dann starb letzten Dezember plötzlich Diktator Kim Jong-il. «Die südkoreanischen und US-Truppen waren in erhöhter Bereitschaft, da Nordkorea einen Tag nach Bekanntgabe des Todes Raketentests durchgeführt hat», sagt Joss. Ansonsten sei die Arbeit in der DMZ jedoch wie immer gewesen. Sorgen hat er sich wegen der Spannungen nie wirklich gemacht, auch wenn die nordkoreanische Rhetorik oft reichlich krieglerisch klingt. So hiess es zum Beispiel mehrmals, man werde Seoul «in ein Flammenmeer» verwandeln.

«Aber ich hatte Respekt vor der Situation.» Spannend fand Joss die vielen prominenten Besuche. «Im Schnitt kommt einmal pro Woche ein Staatschef oder Verteidigungsminister vorbei, um sich die Lage anzusehen. Wo sonst hat man die Chance, mit solchen Leuten diskutieren zu können?» Familie Joss hat trotz der grossen kulturellen Differenzen viele Freundschaften mit Koreanern geschlossen, Menschen, die sie künftig vermissen werden. «Aber es gibt ja Mail und Skype, das macht es etwas leichter.» Nur mit der Sprache ist Jean-Jacques Joss nicht so richtig warm geworden. Zwar versteht er einiges, aber das Reden hat er aufgegeben. «Ich habe am Anfang versucht, Koreanisch zu lernen, und meine Sprachlehrerin sagte immer, es klinge gut, wenn ich etwas sage. Als ich allerdings während einer Rede einmal ein paar Sätze Koreanisch sprach, verstand es niemand. Das war ziemlich peinlich.» Jean-Jacques Joss hat die Delegation vier Jahre lang geleitet.

Zofinger Tagblatt, 30.12.2011

Der Spagat zwischen Friede und Realität

Konflikt Der Reider Jean-Jacques Joss leitet das Schweizer Vermittlerteam an der Grenze Nord-/Südkorea

Die Temperaturen klettern in diesen Tagen kaum über den Gefrierpunkt. Aktuell bewegen sie sich in Panmunjom zwischen minus sechs und minus achtzehn Grad Celsius. Weiter sind am 38. Breitengrad im Winter die Winde aus Sibirien mächtig spürbar. Es ist kalt an der kalten Grenze zwischen Nord- und Südkorea. Dass durch den Tod von Kim Jong Il eine aufkommende Hektik zu spüren wäre, verneint Jean-Jacques Joss allerdings. «Diese wird vor allem von den Medien produziert.» Er umschreibt die aktuelle Situation vielmehr als «business as usual». Dennoch gilt es wachsam zu sein. Der Reider kann sich gut vorstellen, dass die innerkoreanischen Spannungen mit dem Tod des nordkoreanischen Führers wieder zunehmen. Dennoch hofft er mit dem Führungswechsel auf einen Wechsel in den Beziehungen der beiden Koreas.

Im letzten August weilte der 59-Jährige einige Wochen in Bern. Für Aus- und Weiterbildungen sowie für Besprechungen. «Ein paar Tage Ferien durften ebenfalls nicht fehlen.» Wieder zurück in Korea, erlebte der Kommandant der Schweizer Delegation einen beruflich spannenden Herbst. So führte Südkorea militärische Übungen im Westmeer durch. Daraufhin drohte Nordkorea einige Male mit massiver Vergeltung. Dass nach dem Tod von Kim Jong Il Raketentests erfolgten, beurteilt er eher als Zufälligkeit. «Tests, wie sie alle vier bis sechs Monate immer wieder vorkommen.» Ein anderes Thema sorgte da schon für grössere Aufregung. Das Aufstellen von Weihnachtsbäumen an der Südseite, entlang der Demilitarisierten Zone ...

Sehr oft sind es die grossen Ereignisse, die ihre Schatten vorauswerfen. Und als solches ortet die Familie Joss bestimmt die definitive Rückkehr in die Schweiz. «Vor allem meine Frau Christine beschäftigt sich mit den ersten Vorbereitungen.» Nicht an der Grenze zwischen den beiden Koreas, aber in Seoul haben bereits erste Abschiedssessen stattgefunden. «Die meisten werden jedoch erst noch folgen.»

Weihnachten in Korea

Zuerst galt es für die Familie noch die letzten Weihnachtsfeiertage in Korea zu verbringen. Tage, auf die sich Christine mit der kleinen Noel auch mit «Guetzli-Backen» einstimmt. «Für unsere koreanischen und amerikanischen Freunde und Bekannten haben das «Mailänderli» und der «Spitzbueb» einen speziellen Stellenwert.» Für das 21 Monate alte Mädchen sind zudem die unzähligen, vielfarbig glitzernden Weihnachtsdekorationen auf der US Army Garrison in Seoul etwas ganz Besonderes. An Heiligabend hatte Familie Joss alleinstehende Freunde zu einem echt schweizerischen Weihnachtsessen eingeladen. Aber nicht nur das Fest der Liebe, auch das koreanische Neujahr, Lunar New Year, wird gefeiert. «Unser Neujahr eher mit Freunden und das Lunar New Year, das erst Ende Januar stattfindet, fast ausschliesslich innerhalb der Familie.»

Familie im Zentrum

Vom 27. bis 30. Dezember arbeitet der Reider an der Grenze, getrennt von Familie. Doch dann folgen vier Feiertage. Nach einigen ruhigen Momenten im Kreise seiner Liebsten stehen für Jean-Jacques Joss bis Ende Februar nochmals wichtige Aufgaben und Herausforderungen an. Aufgaben, die ihn während mehr als vier Jahren absorbierten und faszinierten. Dann wird Divisionär Urs Gerber übernehmen. «Ihm drücke ich beide Daumen, dass vielleicht schon in seiner Zeit ein Friedensabkommen geschlossen werden kann.» Es sei für ihn eine spannende, bereichernde und höchst interessante Zeit gewesen. Zusammen mit seinen Kameraden gestaltete er die edle Aufgabe «Friedensförderung» praktisch mit und konnte dabei seine Erfahrungen aus anderen Missionen direkt einbringen.

Beruflich durfte er eine Weiterentwicklung speziell auf dem militär-diplomatischen Parkett erfahren. «Mit der Geburt von Noel, die übrigens auch den koreanischen Namen Yoo-Jin – was spezieller Stern bedeutet – in ihrem Pass trägt, bleibt für uns zu Korea immer ein besonderes Verhältnis.» Und er stünde für diese oder eine ähnliche Aufgabe im Bereich der aktiven Friedensförderung erneut bereit. Mit der kleinen Anmerkung: «Ein anderes Mal würde ich gewisse Rahmenbedingungen im Voraus klarer festlegen.» Zu viel in die Zukunft blicken, mag er aber noch nicht. «Sobald nebst meiner Familie und dem Gepäck meine Seele in der Schweiz angekommen ist, stehen kreative und sportliche Herausforderungen an.» Primär werden für einen äusserst sympathischen Mann ab März allerdings seine Frau Christine und Töchterchen Noel sein Zentrum bilden.

Zofinger Tagblatt, 07.09.2011

Prägende Erfahrungen im kalten Grenzbereich

Konflikt Mit Jean-Jacques Joss führt ein Reider das Schweizer Vermittlerteam an der Grenze zwischen Nord- und Südkorea

Ein beschauliches und ruhiges Wohnquartier in Muri bei Bern: Das Planschbecken im Garten des Einfamilienhauses an der Waldriedstrasse 27 ist gerade von Mutter Christine mit Wasser gefüllt worden, als auch schon ein kleines, lebendiges Mädchen auf noch etwas wackligen Beinen daherkommt. Der Sonnenhut liegt tief in seinem Gesicht. «Das ist Noel», beantwortet der Vater den fragenden Blick. Er, in spezieller Mission in Korea unterwegs, sitzt entspannt in einem bequemen Gartenstuhl. Der Reider lächelt. Ein kurzes «Hallo» zum Papa und schon konzentriert sich das 17 Monate alte Mädchen auf ihre Spritzkanne. Das Wasser ist es, das sie fast magisch in ihren Bann zieht. «Als sie geboren wurde, war es für uns in jeder Hinsicht wie Weihnachten», fügt der 59-Jährige an. Und so ist die Brücke zum Vornamen ihrer Tochter schnell hergestellt. Die beiden sind stolz auf die kleine Noel. Vater Jean-Jacques und Mutter Christine.

Das Leben in Panmunjom

Nichts deutet nur im Geringsten darauf hin, dass sich das Leben des Reiders im Moment über elf Flugstunden entfernt abspielt. In Korea. Mehrheitlich in Panmunjom am 38. Breitengrad. Dort, wo ein Waffenstillstandsabkommen seit nunmehr 58 Jahren die koreanische Halbinsel in den kommunistischen Norden und den demokratischen Süden entzweit. Die Uno schuf die demilitarisierte Zone. Mit der DMZ schuf sie einen vier Kilometer breiten Streifen entlang der Grenze. In «no-where», im Niemandsland. Stacheldraht fehlt nur in der Joint Security Area (JSA) im Örtchen Panmunjom. Dort, wo sich nord- und südkoreanische Soldaten in Griffweite gegenüberstehen.

Es ist der letzte heisse Schauplatz des Kalten Krieges. Ein Platz auch, wo viel Zündstoff für einen dritten Weltkrieg vorhanden ist. Und mittendrin befindet sich ein Reider. Jean-Jacques Joss kommandiert die Schweizer in Korea. Eine Delegation von fünf Offizieren, die in einer Friedensförderungsmission der Schweizer Armee unterwegs ist. In einer Mission, die ihre Hauptaufgaben seit 2008 vor allem darin sieht, zu kontrollieren und zu beobachten. Zudem geht es um das Analysieren der Fakten und neutrale und unabhängige Untersuchungsergebnisse zu verfassen. Für die Seite Südkoreas.

Weiter stehen Inspektionen und Untersuchungen wie auch die Durchführung von Ausbildungs- und Informationsveranstaltungen auf dem Programm. «Da kann es schon vorkommen, dass wir militärische Überläufer befragen müssen», so der 59-Jährige.

Seine Wurzeln liegen im Wiggertal. Durch Verwandte, Freunde und Bekannte verfolgt er nach wie vor das wirtschaftliche, kulturelle und sportliche Geschehen. «Selbst in Korea lese ich ohne Ausnahme den Oberwiggertaler. Ich erhalte ihn zwar jeweils mit rund zwei Wochen Verspätung. Aber immerhin.» Jean-Jacques Joss kann sich ein Schmunzeln nicht verkneifen.

Ein überlegter Entscheid

Momentan geniesst er die Augenblicke, wieder mal in der Schweiz zu sein. Vor allem einige Tage in den Monaten August und September. «Da stehen vor allem in Bern Aus- und Weiterbildungen und auch Besprechungen auf meinem Tagesprogramm.» Und einige Ferientage dürfen ebenfalls nicht fehlen. Das gleiche Prozedere wiederholt sich seit vier Jahren. Seit damals im Jahre 2007. Da wurde er angefragt, ob er diese Aufgabe annehmen wolle. «Es war ohne Zweifel ein einschneidender Entscheid», so der Berufsmilitarist. Vor allem für seine Frau. Denn: Es ging bei ihr auch darum, einen guten Job zu kündigen. Sie arbeitete zu diesem Zeitpunkt bei der Kantonspolizei in Bern als Chefin Umwelt. «Nach einer gemeinsamen Erkundungsreise und einer sorgfältigen Analyse haben wir uns entschieden, diese Herausforderung anzunehmen.» Erstmals alleine, ohne seine Frau, reiste er nach Seoul. «Ich bin erst Ende Sommer 2008 nachgekommen», sagt Christine Joss. «Wenn es für mich jedoch nicht gepasst hätte, wäre es möglich gewesen, wieder in die Schweiz zurückzukehren. Doch diese Option blieb bisher eine Option.

Weil das «neue Leben» irgendwie fasziniert. «Ich bewege mich in drei Ländern», betont Jean-Jacques Joss. Einerseits an der Grenze im Niemandsland, andererseits in der 20-Millionen- Metropole Seoul. Und zum Dritten in einer Stadt in der Stadt. Auf der US Army Garrison Yongsam – einem Stützpunkt mitten in Seoul. Abgeschottet vom asiatischen Rummel in einer Art amerikanischen Kleinstadt. An einem Ort, wo der Benzin in Gallonen gekauft und in US-Dollar bezahlt wird. Wo Burger King genauso wie die Bank of America stationiert sind. Da bewohnt Jean-Jacques Joss mit seiner Familie einen Bungalow. Ein Haus, das er aber nur ein- bis zweimal während der Arbeitswoche sieht. «Wenn ich beruflich zurückfahren muss.» Ein Weg von einer Stunde, «der aber auch mal drei bis vier Stunden dauern kann». Und natürlich an den Wochenenden. «In der übrigen Zeit wohne ich am 38. Breitengrad. Im Schweizer NNSC Camp, 300 Meter neben den blauen Baracken der JSA», bemerkt der Reider.

Angst ein schlechter Berater

Einsam in solchen Momenten fühlt er sich aber nicht. Weil er immer über genügend Arbeit und Herausforderungen verfüge. «Und Angst darf man in solchen Situationen sowieso nicht haben. Das wäre sicherlich ein falscher Ratgeber.» Aber es gebe Momente, die mehr Respekt verdienten als andere.

Den Ausgleich holt er sich bei seiner Familie. Seit 2010 hat sich sein Leben allerdings gerade in Bezug auf die Freizeitgestaltung etwas verändert. «Weil die Planung von Ausflügen mehr Zeit in Anspruch nimmt.» Die Verschiebungen mit Kinderwagen in so einer Grossstadt sich nicht immer einfach gestalten.

Sein ursprüngliches Mandat war auf vier Jahre befristet. Es wurde noch bis 2012 verlängert. «Dann ist Schluss.» Das tönt definitiv. Und: «Bye, bye», sagt die kleine Noel fast im gleichen Atemzug und winkt einem Flieger nach, der über dem Gebiet kreist. Treffender könnte dieses Bild wohl kaum sein.

2012 in Pension

Aber was kommt nachher? Ein neues Mandat? Jean-Jacques Joss verneint. «Dann werde ich mich pensionieren lassen», bemerkt er. Und die Drähte nach Reiden erneut intensivieren. «Ich habe nach wie vor einige echte und treue Freunde dort. Mit diesen pflege ich auch heute noch regelmässig Kontakt.» Und als momentanes Passivmitglied der Jagdgesellschaft Reiden freue er sich, wieder in den Reider Wäldern zu waidwerken. Die Zukunft steht. Die Gegenwart ruft. Schon bald geht es erneut zurück. An den 38. Breitengrad. Zu einer Mission, die wohl spannender kaum sein könnte. Zu ganz neuen Erfahrungen im Grenzbereich ...

Zur Person

Geburtsdatum: 10. April 1953

Zivilstand: verheiratet mit Christine

Kinder: eine Tochter (Noel)

berufliche Meilensteine: Militärschule an der ETH Zürich

Einheitsinstruktor an der Infanterieschule in Luzern und den Panzerabwehrschulen in Chamblon/Drognés

Führung der Klinik Rundu in der Swiss Medical Unit in Namibia (1989/90)

Klassenlehrer Infanterie-Offiziersschule Zürich (ab 1990)

amerikanische Generalstabsausbildung in Fort Leavenworth (1996 bis 1997)

Chef Sport und ausserdienstliche Tätigkeiten in der Armee (ab 1998)

Führung Kompetenzzentrum Sport und Prävention in der Armee (ab 2005)

«Selbst in Korea lese ich ohne Ausnahme den Oberwiggertaler.» Jean-Jacques Joss,

Schweizer Delegationsleiter

Korea-Krise: Die Lage ist ernst



[SRF-Interview mit Delegationsleiter Jean-Jacques Joss](#) (ab 6:25)

Die internationalen Beobachter, die den Waffenstillstand zwischen Nord- und Südkorea überwachen, sind angespannt. Jean-Jacques Joss, Leiter der Schweizer Militärdelegation erklärt im Gespräch, dass seine Leute ihrer Arbeit im Moment aber normal nachgehen können.

Neue Luzerner Zeitung, 25.11.2010

Luzerner steht mitten im koreanischen Krisengebiet

Südkorea Nordkorea versetzt die Welt in Aufruhr. «Wir müssen ruhig Blut bewahren», sagt Jean-Jacques Joss, Leiter einer Schweizer Delegation.

Seit Nordkorea die südkoreanische Insel Yeonpyeong beschossen hat, hat Jean-Jacques Joss aus Luzern keine ruhige Minute mehr. Er ist vor Ort der Verantwortliche der Schweizer Soldaten bei der neutralen Waffenstillstands- Überwachungskommission. Zahlreiche Anfragen von Familienangehörigen und Bekannten aus der Heimat gehen bei ihm ein, die alle beantwortet werden wollen. Wie geht es den Schweizern, die im südkoreanischen Panmunjom stationiert sind und in Kooperation mit fünf Schweden den Waffenstillstand zwischen Nord- und Südkorea überwachen? Ist ihr Leben in Gefahr?

Keine Touristen mehr

Jean-Jacques Joss, der aus dem luzernischen Reiden stammt, beruhigt: «Der Vorfall hat sich 100 Kilometer von uns entfernt ereignet. Wir fürchten nicht, ins Schussfeld zu geraten.» Am Tag 1 nach dem Scharmützel hat sich der Arbeitsalltag der Schweizer Waffenstillstandsüberwacher nicht geändert. Neue Anordnungen wurden keine erteilt. Die nord- und südkoreanischen Soldaten, die in der Joint Security Area innerhalb der entmilitarisierten Zone nur 4 Meter voneinander entfernt stehen, beäugten sich nicht mehr oder weniger argwöhnisch als sonst. Bloss die Touristen dürften die Joint Security Area heute nicht besuchen. «Man merkt, dass wir nicht in einer friedlichen Gegend wirken», sagt Joss.

In den südkoreanischen Medien schlägt die Attacke aus dem Reiche Kim Jong Ils jedoch höhere Wellen als ein feindseliger Akt im März. Damals wurde das südkoreanische Kriegsschiff «Cheonan» vermutlich von einem nordkoreanischen Torpedo versenkt.

«Für uns gilt es jetzt, ruhig Blut zu bewahren», sagt Joss. Der 57-Jährige geht davon aus, dass die schweizerisch-schwedische Kommission den jüngsten Vorfall in ihrer Rolle als neutrale Beobachterin untersuchen muss. Das heisst: Joss und seine Mannen werden überprüfen, ob die «United Nation Military Armistice Commission» (Waffenstillstandskommission der Vereinten Nationen) die Geschehnisse korrekt rapportiert, ob die Protokolle stimmen. [...]

SRF, 23.11.2010

Koreakonflikt: Aufruf zu Ruhe und Besonnenheit

Die internationale Staatengemeinschaft ist mehrheitlich besorgt über den neusten bewaffneten Konflikt zwischen Nord- und Südkorea. Das Artilleriegefecht auf der Insel Yeonpyeong wird verurteilt. Die beiden Konfliktparteien werden aufgerufen Ruhe zu bewahren. [...].

Wegen der zunehmenden Spannungen in der Region hatte Russland bereits vor Monaten seine militärische Präsenz im Grenzgebiet zu Nordkorea erheblich verstärkt.

Die USA Ihrerseits haben den nordkoreanischen Artillerieangriff verurteilt. Pjöngjang müsse sein aggressives Handeln beenden und sich an die Vorgaben der nach dem Koreakrieg getroffenen Waffenstillstandsvereinbarung halten, erklärte der Sprecher des Weissen Hauses, Robert Gibbs.

Jahrzehnte der Spannungen

Die Spannungen zwischen Nord- und Südkorea hatten sich in diesem Jahr verschärft. Hintergrund ist der Untergang eines südkoreanischen Kriegsschiffs im März. Der Süden wirft dem Norden vor, das Schiff versenkt zu haben. Bei dem Untergang kamen 46 Seeleute ums Leben.

Die Beziehungen zwischen Seoul und Pjöngjang waren in den vergangenen Jahren insbesondere wegen des nordkoreanischen Atomprogramms gespannt. Nordkorea hatte erstmals im Oktober 2006 und dann erneut im Mai 2009 Atomwaffen getestet.

Schweiz als Beobachter vor Ort

Die koreanische Halbinsel ist seit dem Koreakrieg (1950-1953) geteilt. 1953 wurde ein Waffenstillstand geschlossen. Ein Friedensvertrag fehlt aber bis heute.

Seit 57 Jahren sind auch Schweizer Soldaten im Grenzgebiet stationiert. Vom jüngsten bewaffneten Konflikt hat Jean-Jacques Joss, von der Neutralen Waffenstillstands-Überwachungskommission (NNSC) in Korea direkt nichts bemerkt.

Zum Zeitpunkt der Gefechte hat sich der Schweizer Delegationsleiter in der südkoreanischen Hauptstadt Seoul aufgehalten. Joss geht aber davon aus, dass sich die Schweizer Delegation als Beobachter an den Untersuchungen des Artilleriegefechts beteiligt sein wird. «Wir werden dabei überprüfen, ob diese Untersuchung gemäss der Waffenstillstandsvereinbarung von 1953 durchgeführt wird».

Sonntagsblick Magazin, 15.08.2010

IM AUGE DES ORKANS

Text Peter Hossli

Säbelrasseln in Korea. Der Süden demonstriert militärische Stärke. Der Norden droht mit Vergeltung. Mittendrin wachen Schweizer Offiziere. Sie sollen den Krieg verhindern – und tun das seit 1953 Seine Pistole ist geladen. Wie vor dem Hechtsprung liegen die Arme am Rumpf.

Die Fäuste hat der südkoreanische Grenzsoldat geballt, alle Sehnen des muskulösen Oberkörpers gespannt. Eine pechschwarze Brille mit goldenen Rändern verdeckt das kantige Gesicht. Vor sengenden Sonnenstrahlen schützen die Gläser – und vor Hypnoseversuchen des nordkoreanischen Wächters. Der

steht wenige Meter entfernt. Dünn ist er, trägt Uniform und Helm. Beides erinnert an karges Sowjet-Design. Vom Hals baumelt ein Feldstecher, den er alle paar Sekunden zu den Augen führt. [...]

Es ist der letzte heisse Schauplatz des Kalten Kriegs. Ein Flecken, wo der Dritte Weltkrieg jederzeit ausbrechen könnte. Und wo mittendrin fünf Schweizer Soldaten harren.

Ihr Auftrag ist klar – sie haben den Krieg zu verhindern. «Eine normale Arbeit ist das nicht», sagt Jean-Jacques Joss, 57. Er ist Kommandant der Schweizer in Korea, auf der Brust prangen zwei Sterne. Als einziger Eidgenosse wird er im Dienst als General bezeichnet.

Der Luzerner steht in einer der blauen Holzbaracken, die in Panmunjom direkt auf dem Grenzstreifen liegen. Beobachtet, wie ein Nordkoreaner durchs schmale Fenster guckt – direkt in die Augen des Südkoreaners. Der ballt Fäuste, spannt Muskeln. Körperlich spürbar ist tiefer Hass – von beiden Seiten. Aber darüber reden darf der General nicht.

Es ist die Aufgabe der fünf Schweizer, dass sich der Hass nicht entlädt. Ihre Mission kostet den Bund eine Million Franken pro Jahr. Ein bescheidener Beitrag, der fünf Löhne deckt und einen Teil der Logistik. Kost und Logis stellen Südkorea und die USA unter einem Uno-Mandat. Zum Team gehören ein Berufsoffizier und vier Milizkräfte. Ein Jurist ist dabei, ein Staatswissenschaftler, ein Ex-Journalist, ein Quartiermeister, der die Buchhaltung führt und die Verpflegung besorgt. Der General dient vier Jahre, die anderen eins bis zwei.

Menschen mit militärischem Verständnis seien gefragt, sagt Joss – und mit diplomatischem Geschick. Mitte Juli etwa hatten US-Soldaten vor, an der Grenze das Gras zu mähen. Sie wussten: Dringen die Gärtner nur einen Zentimeter in nordkoreanisches Gebiet ein, gibt es Tote. Die Amerikaner riefen die Schweizer herbei. Nordkoreaner beobachteten die Gärtner, waren jederzeit bereit, Hand an ihre Waffen zu legen. Kaum waren die Schweizer da, entspannte sich die Lage. Nun konnten noch die Sträucher geschnitten werden.

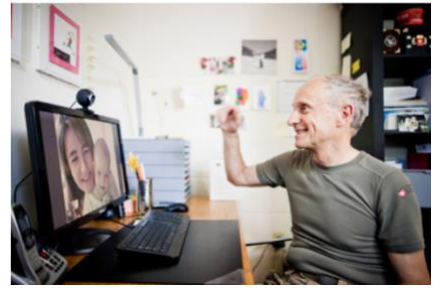
So lange Schweizer beobachten, wissen Süd-wie Nordkoreaner, explodiert es nicht. «Klar, nicht nur wegen uns hat es 57 Jahre keinen Krieg gegeben», sagt Joss. «Wir sind aber eines der Zahnräder, das dazu beiträgt.»

Der General sitzt auf dem Rücksitz eines schwarzen Hyundai Grandeur. Eine grosse, aber keine luxuriöse Limousine. Wo vorne sonst das Nummernschild hängt, prangen zwei Sterne. Fahrer Myong Chin Na hält vor dem Tor des US-Stützpunkts Yongsan, der mitten in der südkoreanischen Metropole Seoul liegt. 24 000 Amerikaner leben hier und fünf Schweizer. Ein Wächter prüft das Gesicht von Joss, salutiert, lässt das Auto rein.

Wie in einer amerikanischen Kleinstadt sieht es hinter dem Tor aus. Soldaten kaufen das Benzin in Gallonen, zahlen in Dollars. Sie essen Whopper bei Burger King, trinken Frappuccino bei Starbucks, beziehen Geld bei der Bank of America, kaufen den Jeep beim Autohändler, der zusätzlich Töffs von Harley-Davidson im Sortiment führt.

Es hat Basketball-Courts und Baseballfelder. An den Schulen unterrichten Lehrer in Englisch. General Joss bewohnt ein einstöckiges Haus, das in Oklahoma stehen könnte. Sein Nachbar dient als «intelligence officer», also als Spion. Seine Tochter kam im März im US-Militärspital zur Welt.

Frau und Baby verbringen den Sommer in Bern. Dort ist es jetzt 8 Uhr morgens, sieben Stunden früher als in Seoul. Joss stellt den Computer an, startet Skype auf, lädt seine Frau zum Videochat ein. «Hoi Noel, hoi», grüsst er. Das Mädchen strahlt. «Hallo Jean-Jacques», sagt die Mutter. Lust auf Smalltalk hat sie nicht. «Wie gefährlich ist es?», will sie wissen. Die Zeitungen berichten über US-Manöver im Ostmeer. Nordkorea droht, sie «verheerend» und «nuklear» zu vergelten.



Keine Angst müsse sie haben, beruhigt Joss. «Solche Drohgebärden kommen, und sie verschwinden wieder.» Kaum war er im November 2007 in Korea angekommen, drohte der Norden mit «sofortigem Krieg». Joss erschrak. Doch es passierte nichts. «Derzeit schwappen die Wellen wieder etwas höher.»

Blank liegen in Korea die Nerven seit dem 26. März. Ein nordkoreanisches U-Boot torpedierte die Cheonan. Das südkoreanische Kriegsschiff brach sofort auseinander und sank. Mit ihm 46 Marinesoldaten. Letzte Woche kaperte der Norden ein südkoreanisches Fischerboot.

Joss wirft der Familie eine Kusshand zu. Dann beendet er das Videogespräch. Eine Klimaanlage surrt. Schwüle Luft liegt über Seoul. Der General trägt die leichte Sommeruniform der Schweizer Armee, die Ärmel hat er nach hinten gekrempelt. Auf der linken Schulter prangt ein dezentes Schweizer Kreuz, dazu der Schriftzug «Suisse», auf der rechten das gelbbrau-rot-weiße Wappen der neutralen Staaten, die die Grenze beobachten.

Ist er bewaffnet? «Oh ja», sagt, greift in die rechte Hosentasche und zieht das rote Offiziersmesser hervor. «Damit.»

Joss dient seit 28 Jahren als Berufsoffizier. Zuletzt leitete er das Kompetenzzentrum Sport und Prävention. Unter Uno-Flagge sorgte er 1990 in Namibia für den friedlichen Übergang in die Unabhängigkeit, später leistete er in der Westsahara Dienst. In Kansas absolvierte er die amerikanische Generalstabsausbildung. [...]

Die Kontrolle sei ein Beitrag zum Frieden, sagt Joss. Und Frieden ist in Korea ein rares Gut. Kurz, von 1897 bis 1910, existierte ein freies koreanisches Reich. Bis zum Zweiten Weltkrieg knechtete Japan die Halbinsel. Hernach teilten sie die Siegermächte am 38. Breitengrad auf. Mit russischen und chinesischen Panzern drangen die Nordkoreaner 1950 tief in den Süden vor. Unter US-Führung hielt eine Koalition aus 16 Ländern dagegen.

Bis zum Waffenstillstandsabkommen vom 27. Juli 1953 starben vier Millionen Menschen, die meisten Zivilisten. Vier Nationen – Schweden und die Schweiz im Süden, Polen und die Tschechoslowakei im Norden – erhielten den Auftrag, die Waffenruhe zu überwachen.

Bundesrat Karl Kobelt entsandte 141 Soldaten ins ferne Asien. 41 davon halfen gut zwei Jahre bei der Rückführung von Kriegsgefangenen. 82 000 Koreaner gingen vom Süden in den Norden, 13 000 in die andere Richtung.

Die restlichen Schweizer formierten mit den anderen neutralen Ländern die Neutral Nations Supervisory Commission (NNSC), der Überwachungstrupp der Neutralen. Anfänglich leiteten zwei Offiziere das Schweizer Detachement, später waren es 37 Diplomaten in Folge. Seit Joss 2007 das Kommando übernahm, steht wieder ein Soldat an der Spitze. [...]

Es ist still in Panmunjom, gespenstisch wie an allen Grenzen, die verfeindete Staaten teilen. Gross gewachsene Taekwondo-Kämpfer starren gegen Norden. Die alten Holzhäuser tragen Nummern und ein T – T für temporär. Als sie 1953 errichtet wurden, glaubten alle, aus dem Waffenstillstandsabkommen würde bald ein Friedensvertrag.

Die blaue Baracke mit der Bezeichnung T1 steht mitten auf der Grenzlinie. Sie hat zwei immer offene Türen, eine im Norden, die andere im Süden. Stets am Dienstag treffen sich Schweizer und Schweden. Sie sitzen auf alten Holzstühlen, die einst im Ständeratssaal im Bundeshaus standen, besprechen die Lage, reden über Truppengrössen und Verstösse. Eine Kopie des Protokolls geht an den Süden. Die andere bereitet Major David Sassan Müller reichlich Probleme.

Müller, 28, ist Jurist und Sekretär der Schweizer Korea-Truppe. Er nimmt das wöchentliche Protokoll, öffnet die Türe zum Norden, schwenkt das Papier, um die Aufmerksamkeit der Nordkoreaner zu wecken. Dann steckt er es in den Briefkasten. Direkt hinter ihm steht ein schwedischer Kollege, hält ihn an der Schulter. «Zur Sicherheit», sagt Müller. Der Griff soll verhindern, dass er in den Norden entführt wird. Ob die Nordkoreaner die Protokolle lesen, weiss der Jurist nicht. «Es ist nicht unsere Aufgaben, das zu überwachen.» Sicher ist: Die Zettel bleiben im Briefkasten liegen. Quillt er über, leert ihn Müller und schreddert alles.

Etwas «nervös» sei er anfänglich gewesen, sagt Müller. Joss führte ihn an die Grenze, damit die Nordkoreaner ihn sahen und sein Gesicht kennenlernten. Angst habe er keine. «Die Medien spielen die Situation etwas hoch», sagt der Milizsoldat. «Wir sind nicht das Ziel.» Nie vergesse er aber, wie gefährlich die Lage sei. [...]

Seit 57 Jahren schweigen die Waffen weitgehend. Das gilt es zu feiern. Das Fest zum Jahrestag des Vertragsabschlusses organisieren jeweils die Schweizer. General Joss und seine Offiziere tragen die Ausgangsuniform. Geladen sind Botschafter und hohe Militärs. Eine Einladung ging nach Nordkorea, «wegen der Form», sagt Joss. «Eines Tages werden sie kommen», sagt er, dreht sich und begrüsst Viersternegeneral Walter Sharp. Er ist Kommandant der amerikanischen Truppen in Korea und einer der mächtigsten US-Soldaten.

Derweilen entkorkt Hauptmann Urs Feldmann, 27, in der Baracke T1 Champagnerflaschen. Gemächlich strömen Botschafter und Offiziere in den kargen Raum. Allen überreicht Quartiermeister Feldmann ein Glas Sprudelwein. Am Rednerpult hält Joss eine kurze Rede. Auf den «Frieden auf der koreanischen Halbinsel» stösst er an. Durchs Fenster äugt ein nordkoreanischer Soldat.

Draussen ereignet sich ein Schauspiel, das es sonst nirgends auf der Welt gibt. Nordkoreanische Soldaten rücken direkt an die Grenzlinie vor. Eine Provokation für die Amerikaner, die ebenfalls zur Grenze eilen. Wenige Zentimeter nur trennen die Truppen. Die Amerikaner stehen stramm, blicken nordwärts, ins von Bush verunglimpfte «Land des Bösen». Just zückt ein Nordkoreaner eine Kamera – und fotografiert seine Kumpanen mit den US-Soldaten. Stoisch spielen die Amerikaner mit. Läuft das absurde Theater, fliegen keine Raketen.

Mit Bussen verlässt die Festgemeinschaft die Joint Security Area. 200 Meter östlich, in der Swiss-Swedish Dining Hall, stehen Tische mit schweizerischen und koreanischen Spezialitäten bereit. General Sharp nippt am Glas. «Die Arbeit der Schweiz ist so wichtig wie vor 57 Jahren», sagt er. Das damalige Abkommen sei der beste Weg zum dauerhaften Frieden. «Die Schweizer sorgen dafür, dass wir es einhalten, die Neutralen legitimieren uns.»

Worte, die verpflichten. «Einwandfrei und unparteiisch» muss die Arbeit der Schweizer sein, sagt Joss. Er schnappt sich ein Messer, schneidet zusammen mit Sharp und dem schwedischen Kommandanten eine Schokoladentorte an. Das Dessertbuffet ist eröffnet. [...]

Öfters fliegen Schweizer entlang des 38. Breitengrads, prüfen ob die orangen Markierungen auf der Grenze sichtbar sind. Es soll Piloten abhalten, von Süden nach Norden zu fliegen, was tödlich enden würde.

Kontrolle und Inspektionen gehören zu den erweiterten Aufgaben, welche die Schweizer seit 2005 erledigen. Mit dem Fall der Berliner Mauer fiel der Korea-Einsatz in einen «Dornröschen-Schlaf», sagt Joss. Die Tschechen zogen ihre Beobachter 1993 ab. Die Polen gingen 1995, da Nordkorea ihre Unterstützung stoppte. Übrig blieben Schweden und Schweizer. Fleissig schrieben sie Protokolle – die nur eine Seite las.

Neuerdings begleiten die Schweizer südkoreanische und US-Soldaten bei Manövern. Bei schweren Zwischenfällen wie der Versenkung des Marineschiffs Cheonan begleiten sie die Untersuchungskommission. Sie überwachen die Rückführung an der Grenze verstorbener nordkoreanischer Flüchtlinge. Überlebt einer die Flucht, befragen sie den Überläufer. Sie reden an Universitäten über die Grenze, empfangen Präsidenten und Aussenminister, betreuen Veteranen des Koreakriegs.

Die Schweiz sei gewillt, in Korea weiterzuarbeiten. Mehrmals hat sie angeboten, selbst im Norden zu beobachten – bisher erfolglos.

Zumal die Fronten verhärtet sind. 2008 endete die sachte Annäherung der letzten Jahre. Der Westen wartet, an wen der kränkelnde Diktator Kim Jong-il die Macht abtritt: den Sohn, das Militär, das Volk. Zuletzt entscheidet wohl China. Das Riesenreich wägt ab, ob ein vereintes Korea die eigene Sicherheit stärkt oder ob es zu einem Konkurrenten wird.

Offiziell arbeitet Südkorea auf eine Vereinigung mit dem Norden hin. Doch die junge koreanische Generation ist sich nicht sicher. Sie weiss: Das wirtschaftliche Gefälle zwischen Nord und Süd ist weit grösser als es zwischen Ost- und Westdeutschland einst war.

General Joss gibt sich diplomatisch. «Wir sind heute einer Lösung näher als auch schon.» So lange aber kein Frieden da sei, «bieten wir unsere guten Dienste an».

SDA/ATS, 27.05.2009

Panmunjom/Berne Pas d'alarmisme du côté des militaires suisses en poste à Panmunjom Nucléaire nord-coréen

Le chef des officiers suisses en poste sur la ligne de démarcation entre les deux Corées se refuse à l'alarmisme à la suite des nouvelles tensions entre le Nord et le Sud. Le major-général Jean-Jacques Joss estime que la situation sur le terrain, où plus de 1,8 million de soldats se font face, est "normale".

Interrogé mercredi par téléphone depuis Panmunjom, le Lucernois de 56 ans a expliqué à l'ATS qu'il n'y avait actuellement pas de changements aux environs de la zone démilitarisée entre les deux frères ennemis, sous-entendu qu'il n'y avait pas eu de rapports de mouvements de troupes au cours des derniers jours.

Les récentes déclarations de Pyongyang font partie de la rhétorique habituelle du Nord, a estimé le responsable des soldats suisses au sein de la Commission de supervision des nations neutres en Corée (NNSC).

"En novembre 2007, au moment où je prenais mon poste, la Corée du Nord avait déjà menacé de faire la guerre (...) Ce genre de menace revient tous les trois ou quatre mois", relève le major-général, tout en reconnaissant que cette fois la situation est particulière en raison du second essai nucléaire effectué lundi par le régime de Kim Jong-il.

"Il faut attendre deux, trois jours pour voir ce qui se passe", a ajouté Jean-Jacques Joss.

L'une des frontières les plus "chaudes"

La frontière entre la Corée du Sud et la Corée du Nord est l'une des plus "chaudes" de la planète. Quelque 1,2 million de Nord-Coréens et 680 000 Sud-Coréens sont stationnés aux environs de la ligne de démarcation, soit 70 % des effectifs respectifs de deux armées.

La zone démilitarisée entre le Sud et le Nord suit partiellement le 38^e parallèle. Il s'agit d'une bande de terre d'une longueur de 241 kilomètres et d'une largeur de 4 km, séparée au milieu par la ligne de démarcation entre les deux pays.

La NNSC a été créée, il y a plus de 55 ans, par l'accord d'armistice du 27 juillet 1953, qui demeure le seul instrument juridique de prévention des hostilités dans la Péninsule coréenne.

Selon le Département fédéral des affaires étrangères (DFAE), "tant que cet accord n'aura pas été remplacé par un traité de paix global, la NNSC aura un rôle important à jouer dans le maintien de la stabilité, la fourniture de canaux de communication et la promotion de la confiance de part et d'autre de la ligne de démarcation". [...].

Pour l'anecdote, Jean-Jacques Joss a relevé que l'intérêt médiatique pour la NNSC s'était ravivé ces derniers jours. Des équipes de CNN, de la BBC et de la télévision publique allemande ZDF se sont rendues sur place pour observer le travail des militaires étrangers.

Neue Zürcher Zeitung, 06.11.2007

Chef der Schweizer NNSC-Delegation in Korea

Oberst im Generalstab Jean-Jacques Joss ist vom Bundesrat zum neuen Chef der Schweizer Delegation bei der Neutralen Waffenstillstands-Überwachungskommission (NNSC) in Korea ernannt worden. Joss ist zurzeit Kommandant des Kompetenzzentrums Sport und Prävention der Armee, wie das VBS mitteilte. (ap)
